

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Fall des Menschen

Dryden, John

Basel, 1757

[urn:nbn:de:bsz:31-16184](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-16184)



Gym

5155

Gym 5A55

XI B 380

XI B 380

Bibliothek
des Lehrerinnen-Seminars

loc ~~III~~ 23.1

Prinzessin Wilhelmin-Schule

Handwritten text in a rectangular stamp, likely a library or archival mark. The text is mirrored and includes a central symbol resembling a stylized 'B' or 'L' with horizontal lines.

M B 380

Der Fall

des

Stenschen,

ein Schauspiel,

aus dem Englischen

des berühmten

Johann Drydens

von

J. J. Sprengen

übersetzt.

B A S E L,

bey Daniel Eckenstein,

M DCC LVII. *1757*

3

1888

Gym 5/55





Der Fall des Menschen, ein Schauspiel.



Erste Handlung. Erster Auftritt.

Der Schauplatz stellet in dem Dunkeln ein verworrenes Gemische unentwickelter Dinge vor. Eine kriegerische Musik läßt sich eine Weile hören. Darauf werden aus dem geborstenen Himmel die aufrührerischen Engel über Kopf und Hals durch die Lüfte heruntergestürzt, und scheinen von einer Mänge Donnerkeile durchschossen. Der Grund der Schaubühne öffnet sich, und nimmt die gefallenen Engel ein, welche sich also aus dem Gesichte verlieren. Als dann wird in der Höhe ein Sigs- und Triumphlied angestimmt, und eine Schar guter Engel entdeckt, die ihre Schwerter hin und wider schwingen. Nach der Musik, und nachdem sich die Himmel geschlossen, ändert sich der Schauplatz, und stellet einmals die Hölle vor.

Ein Teil der Schaubühne weist ein wallendes Schwefelfeuer. Die Erde sieht schwarz verbrannt aus. Die gestürzten Engel erscheinen auf diesem Feuermeere über einander gestreckt, und hier und dar zerstreuet. Zugleich höret man einen gedämpften Lohr von grauenvolkem Donner, Heulen und Wehklagen.

Lucifer,

der sich aus dem Flammenmeere windet.

Ist diß der Sitz, wohin der Siger uns ver-
stieß?
der Weltstrich, da wir nun die Himmel
darben müssen?
das Reich, das ich mit meinem Krieg er-
warb?

Diß Reich nur soll das Los der Überwundnen seyn,
wo theils ein ewigs Flammenmeer,
teils eine Dürre zu bewohnen,
der Höllen ganzer Wechsel ist?
Doch seh, es ruft vonferne schon
der Siger seinen Rachgewittern,
den Dienern seiner Macht, zurück;
Die Pfeile sind verschossen;
sein müder Donner schläft, und brüllet schon nicht mehr
durch die endlosen Tiefen.
Am besten ist's, da es die Zeit erlaubt,
wir nemen solche Frist in Acht,
und winden uns aus disen Feuerwellen.
Asmodi auf, wenn du es je noch bist!

Wie

Wie ungleich bist du doch dir selbst, mein Kriegsgenos!
 Wie blaß, wie düster und wie matt
 sind alle deine Herrlichkeiten!
 Zu sehr erkenn ich mich und meinen Fall an dir.

Asmodi.

Beherrscher unsers Reichs, der du im Lichtsgefülle
 der Engel Heer zur Schlacht geordnet angeführt,
 und schon die Macht des ewgen Stats erschüttert,
 ja, hätt es das Geschick erlaubt,
 gar würdest umgestürzt haben:
 Nun ist die Hoffnung hin! Wir seyn zu sehr gedämpft,
 beraubt des Tags und jener streitgen Himmel,
 ja todt, so viel ein Engel sterben kan,
 doch aber nicht zu Grund gericht.
 Wir haben noch den unbezähmten Willen;
 wir trocken noch, und wagen noch den Krieg.

Lucifer.

Auch kan die Stärke wiederkommen.

Asmodi.

Ich fühle schon, durch deine Stimm erweckt,
 den Einfluß deiner Tapferkeit.

Lucifer.

Betrachte disen Pful, worauf sich unser Heer,
 wie in dem Herbst das Laub, zerstreut:
 Da wollen wir uns erst aufs Trockne schwingen.
 Vielleicht ist's besser auszustehn.

Fall

Asmodi.

Von dar mag dein bekannter Ruf
 dein schlummernd Göttervolk erreichen,
 und sein unsterbliches Gefühl,
 das nun des Sigers Blitz und donnerndes Gebrüll
 betäubet und gehemmt, bald wiederum beleben.

Lucifer.

Wolan, so lasset uns den kühnen Schwung erheben,
 und auf der schwülen Luft mit weiten Flügeln schweben!
 Nimm deinen neuen Herrn, o Hölle, schrecklich ein!
 Der Himmel kan den Trohn uns hier doch nicht beneiden.

(Sie flogen Beide auf das Trockene.)

Asmodi.

So weit gewinnen wirs, wenn das gewinnen heißt,
 den Ort und nicht die Bein zu ändern.
 Nur mahne noch die andern Treuen auf!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen samt den übrigen Höllenfürsten und Untertanhen.

Lucifer.

Ihr Mächtigen des lichten Himmelreichs,
 des jüngst uns eigenen, und jetzt verlornen Reichs,
 erwacht, erwacht! Send ihr in Flaum und Schläse
 versenket und entzückt?

Wie?

Wie? Oder schrecket euch noch dessen Augenblick,
 der euch in Abgrund schlug, und heut aus euerm Falle
 die Größe seines Sigs vergnügungsvoll erkennt?
 Auf, auf! eh er von seinen Festen
 euch so verzagt und klein erblickt,
 und Strahl auf Strahlen schlägt, euch tiefer zu versenken.

Asmodi.

Sie seyn erwacht, sie hören dich,
 sie schüttern erst den Schlaf und dann das Schrecken aus,
 und warten insgesamt nur auf dein Losungswort.

Lucifer.

Durch den Verlust sind wir doch wieder unser,
 und desto mehr gereizet, noch einmal
 dem höchsten Zwinghern Troß zu bieten.
 Berennt denn seine Burg, und ist sie euch zu hoch,
 so untergrabet sie, und sprengt sie in die Lüfte!
 Jetzt herrscht er wol mit Recht, dieweil er stärker ist.
 Mein aber wird dis Recht, wenn wir ihn einst auch zwingen.
 Wer kan, der soll die Obermacht erringen.
 Der sündigt nur, ders wagt, und nicht vollbringt.

Moloch.

So ungleich wir uns seyn, seyn wir doch ungebunden,
 und haben in der Höll uns wieder frey gefunden:
 Das war schon Fallens wert. Viel besser noch so klein,
 und Meister in der Höll, als Sklav im Himmel, seyn.

Lucifer.

Da sprach die beste Hälfte Lucifers.

A 4

Asmo.

Fall

Asmodi.

Willt du, so kann man sich im vollen Raht bedenken,
 wie unsre Sach am besten einzulenzen,
 ob List, ob offene Gewalt
 vonnöhten sey, den Himmel zu bekriegen?
 Denn nun seyn wir verdammt: Umsonst, daß wir uns
 schmiegen.

Moloch.

Nein, nein! Man biegt mich nicht so leicht.
 Ich schämte mich, so schöne nur zu denken,
 und sollte mir darum der Himmel Alles schenken.
 Mir taugt kein Herr, den feiges Flehn erwaicht,
 und der unwürdig wär, mich jemals zu besigen.

Beelzebub.

Wir sprechen Alle gleich, nur von den Mitteln nicht.
 So ist es auch nicht wol getahn,
 daß wir den höllischen Diwan
 hier unterm freyen Himmel halten,
 und den dem Donnerer zu Troß gepflognen Raht
 den Teufelspöbel hören lassen.

Lucifer.

Nun so entstehe hier ein güldener Ballast,
 wie unser Himmel war. Doch nein!
 nur wie des Himmels Asterschein.
 Mein ist doch alles Erzt, und sonderlich das Gold.
 Geschwind! Geredt, geschehn.

Drit

Dritter Auftritt.

(Es entspringt ein Wallast; darinnen sitzen, als in einer Rahtsversammlung, Lucifer, Asmodi, Moloch, Belial, Beelzebub und Satan.)

Lucifer.

Schwögende, hochwolgebohrne Herren,
die ihr vor Andern aus vom Himmel glücklich fielt,
das höchste Statsgericht der Höllen zu besitzen,
weit über alle Neu,
wie hart auch euer Elend sey,
ein himmlisch Vaterland und Erbreich zu vermissen:
Versichert: solchen Stolz und Trog,
den Einzelherrn der Welt steiffinnig fortzuhaffen,
muß man allein erzfreyen Geistern lassen.
Nun spricht: (denn darum seyn wir hier:)
verlangt ihr Friden oder Krieg?
Ists Krieg, so findet nur die Mittel ihn zu führen.

Moloch.

Ich stimme für den Krieg, und zwar, für offenen Krieg:
Denn ich bin ohne List, und weiß nur von Gewalt:
Für Überwundne taugt die Unterhandlung nicht.
Und würde gleich der Himmel Friden geben,
wer unter uns kan untertähnig seyn?
Wir könnens nicht verbürgen anzubeten.

A 5

Der

Der droben muß mißtraulich seyn:
was bleibt denn übrig mehr, als Streit und Krieg allein?

Satan.

Dem tapfern Schlusse fall ich bey:
Und seyn noch Zehn dergleichen in der Hölle,
so nemen wir die Himmel wieder ein,
und wagen nichts, um Alles zu erhalten.
Wie sollte da für uns nicht grosse Hoffnung seyn,
dieweil das Glück die Feinde sicher macht,
und unsere Gefahr verringert?
Denn nunmehr ruht und schwimmt das unbesorgte Heer
der hohen Sigsgenossen
in einem wollustvollen Meer.
Sie denken keiner Hut noch Wacht,
und ligen in dem Lob- und Jubelsang zerflossen.

Moloch.

Was ist es, wenn uns je das Wagstück nicht gelingt?
Das Aergste leiden wir, vor Aergern künftigs sicher.
Und reizen wir vielleicht des Sigers Übermacht,
uns vollends zu zernichten,
so ist doch dis gewiß darben,
daß das Entwerden auch von allem Weh besrey.

Belial.

Das Ränntniß, welches uns als Geistern eigen ist,
hat seinen Wert auch mitten in der Bein.
Durch die Zernichtung würden wir
den Himmel auch um so viel mehr verlieren;

Dem

Denn da seyn wir nicht gar verbannt,
 wohin uns ungehemmt noch die Gedanken führen.
 Drum steht vom Kriegen ab, eh Jener mehr entbrennt;
 und seyd vergnügt, die Pein zu tragen, die ihr kennt!
 Denn konnten wir nicht bey dem Unsern bleiben,
 wie sollten wir erst jetzt den Siger draus vertreiben?

Beelzebub.

Er schlummert nicht, und macht mit Einem Wink
 den ganzen Kreis der Ewigkeit erzittern.
 Geduld! so wird die längste Pein
 noch eins so leicht durch die Gewohnheit seyn.
 Nur reizt ihn weiter nicht, so nimmt die Rache ein Ende;
 Und denkt nicht, daß Gewalt das strenge Schicksal wende!
 Vielleicht auch, wenn wir ruhn, vergift er unser gar.

Asmodi.

Ja wüßt er nicht, daß wir, unfähig aller Neu,
 durch die Vergebung uns nur mehr im Aufruhr steifen,
 so wollt ich auch anstatt der Meuterey
 mit Belial die nidre Ruh ergreifen.
 Doch weder bietet uns der Feind den Friden an,
 noch seyn wir so gestürzt, daß wir den Muht verlieren,
 den Aufstand wider ihn mit Vorteil auszuführen;
 noch ist es Noth die Himmel anzugehn,
 wo rings umher der Engel Wachten stehn,
 die keine Macht noch List vom Abgrund her befahren.
 Mir fällt ein sicherer Weg ihn zu bekriegen bey:
 Die Zukunft weistet uns auf ein gewisses Land,
 wo einst ein neu Geschöpf, ein Halbgott, Mensch genannt,
 wie

wie längstens ein Orakel zeugt,
 das durch die Himmel lief, da keine Sage treugt,
 im Ueberfluß des Segens herrschen wird.
 Ihn soll um diese Zeit der Allmacht'svolle schaffen.
 Er schwurs; der Himmel bebte; und also wards verhängt.

Lucifer.

Ich weiß noch: Dieser Mensch war aller Engel Lied.
 Man redte viel, wie daß der Allerfinder,
 sein Ebenbild in ihm entworfen sieht.
 Allein uns weicht der Mensch an hoher Eigenschaft.
 Er heisset zwar auch mit Verstand begabet:
 der aber wirket nur durch grobe Sinnlichkeit.
 Sein Geist ist himmlisch Feuer und unserm gleich an Kraft,
 doch eingefleischt, und muß sich durch das Reden äußern.
 Wir sehen Alles leichtlich ein,
 der Mensch hingegen wird durch körperliche Sinne
 und der Gedanken Reih der Wahrheit mühsam inne.
 Er sieht, er schließt und wählt nach diesem falschen Licht;
 Je minder er denn kennt, je mehr wird er verführt.

Ismodi.

Soll uns der Himmel je forthin verschlossen seyn,
 so ligt jedoch die Welt, wenn sie zum Stande kömmt,
 demselben allernächst, und unserm Anfall offen.
 Drum macht euch nur des Menschen Kraft und Stand,
 und was er je von seines Schöpfers Hand
 zu Lehn empfängt, vor Allem wol bekannt;
 Dann brauchet zu seinem Fall, wo nicht Gewalt doch List:

Dis

Dis wäre leicht, und macht den Himmel ihm zum Feinde.
Nun sagt, ob solcher Streich nicht Unser würdig sey?

Belial.

Der Vorteil wäre groß, doch die Gefahr nicht minder:
Und wer wol nâme sie so leichtlich über sich?
Denn erstlich müßte man, auf Kundschaft auszugehn,
der HölLEN ehrene Pforte brechen,
und alsdann durch die dicke Nacht
und durch den wilden Graus des alten Wustes ziehen;
Und wäre dis mit Noht vollbracht,
so würde man von jener Engel Wacht,
durch den endlosen Raum auf jedem Schlich erwischt,
und, ohne Mittel zu entfliehen,
um Red und Antwort angeschryen.

Moloch.

Ich wage dise grosse Taht.
(Er stehet auf.)

Lucifer.

Erhitzter Engel halt
(Er stehet gleichfalls auf, und hält sein Zepter auf Molochs Haupt.)
Mir soll der Ruhm! Den soll mir Niemand nemen.
Ein Held, wie du, ist zum Gesechte gut:
Doch dises grosse Werk zu führen, fordert mehr;
weil darauf noch das Heil des HölLENstats beruht;
Wozu bin ich euch Andern vorgesezt,
wenn Jemand, alldiweil ich euer Größter bin,
in den Gefahren mich doch überhohlen darf?

Monarchen

Monarchen sollen nicht zum Schein,
 nicht träge, nicht bequem, noch frey von Mühen seyn!
 Wer Kronen sucht, muß Alles unterstehn;
 Ja wer nicht fallen darf, verdienet nicht zu steigen.

Asmodi.

So bleibt der Ruhm, wie die Gefahr, dir eigen.

Lucifer.

Dardurch auch setz ich mich auf meinem Trohne fest.
 So müsse denn vor mir die ehrne Pforte springen.
 Ich will des alten Wustes Graus
 und ungeheure Nacht durchdringen!
 und mich zur Oberwelt mit strengem Fluge schwingen.
 Da, deucht mich, spür ich schon den neuen Menschen aus,
 und mach ihn mir zum Tritt, den Himmel zu besteigen.
 Mir ist, ich sehe mich von Ruß und Schlacken rein,
 und strahle wiederum von jenem Himmelschein.
 Ich wittre schon, wie mich der Donner scheut,
 und was noch ein Gemerk von unserm Falle zeigt,
 vor meinem Blicke sich zerstreut.
 Wie herrlich, wie verklärt soll ich da wieder seyn!

Asmodi.

Inzwischen mag das junge Volk der Höllen
 die Gränzenwacht des Abarunds wol bestellen,
 und sorgen, daß von obenher
 kein arger Gast, den unsre Bein ergeht,
 in dese Gegend heimlich dringe,
 und angenehme Nähr in seine Heimat bringe.

Lucifer.

Lucifer.

Die Fürsorg ist gerecht. Eh unser Schwefelmeer
zum dritten Mal noch ebbt und flutet,
(o daß ich nach der Pein die Zeit berechnen muß!)
bin ich auch wieder da. (Mein Sinn betriegt mich nicht.)
Dann will ich in die neue Welt
von hier ein zahlreich Pflanzvolk führen.
Gewinnet ihr indessen freye Zeit,
so spielet, singt und springt, und raset, wie ihr wißt,
und führet durch Gebirg und Felder eure Reihen;
Und wenn sich euer Schmerz nicht gar vergessen läßt,
so sucht ihn wenigstens so gut,
als es dis Jammertahl erlaubet, zu zerstreuen.
(Lucifer verreiset.)

* * *

(Zwischen der ersten und zweyten Handlung, alldieweil die höllischen Mächte in dem Pallaste sitzen, mögen allerhand Spiele der Teufel, als Flüge, Sprünge und abenteuerliche Gestalten und Tanzreihen vorgestellt werden. Darbey müste sich ein schicklicher Gesang hören lassen, darinnen Meldung geschähe, was sie vormals gewesen; wie muhtig sie in der Schlacht gefallen; wie sie durch ihre Tapferkeit den Sig verdienet hätten; und was sie würden getahn haben, wenn solcher ihnen zu Teile worden wäre.)



Zwente



Zwente Handlung.

Erster Auftritt.

(Die Schaubüne stellet eine angenehme Landschaft vor, da der neuerschaffene Adam auf einem Bette von Moos und Blumen bey einem Felsen ruhet.)

Adam.

Was bin ich? und woher? Ich bin, dieweil ich denke:
So viel erkenn ich wol. Doch ist mir unbekannt,
woher und wie mein Ich entstand.

Welch ander Wesen kan michs lehren?

Ich rühre mich, ich red, ich seh wol und versteh,
daß ich, obschon ich bin, nicht immer also war,
und daß mein Ursprung muß vor mir gewesen seyn.
Mein Dank verehrt den Zeuger meines Wesens.

O welche Pracht entzückt mich allerwerts!

So schön als neu ist Alles, was ich seh.

O höchste Weysheit, Huld und Stärke,
wie göttlich ist die Ordnung deiner Werke!
Von dir bin ich, und was ich bin, ist dein.

Zwey.

Zweyter Auftritt.

(Rafael läßt sich in einer Wolke zu Adam herunter.)

Rafael.

Du erstgebohrner Mensch und Schaltgott diser Welt /
 aus dessen fruchterfüllten Lenden
 ein künftigs Volk dir gleich entspringen soll:
 du schloßest recht; Denn nichts kan von sich selbst seyn:
 Was immer ist, hat seine Wirklichkeit
 vom Ewigeinigen, Unmesslichen allein.
 Von Disem hangen alle Wesen,
 als ihrem Herrn und Vater, ab:
 Wir erstlich, die er rein, unsterblich, lauter Geist,
 und seinem Ebenbild vor Andern ähnlich schuf;
 Nach uns der Mensch, aus Dessen edelm Samen
 ein neues Engelheer die Himmel erben soll,
 die ihre Bürger jüngst durch schwarzen Fall verloren.

Adam.

Erlauchter Himmelsbot, zu mir herabgesandt,
 da ich mich kaum verweiß, und erst noch denken lerne:
 Wars möglich, daß sich Die im Schooß der Seligkeit
 so schwärlich wider GOTT vergiengen,
 die doch von ihm sein Licht und Recht empfiengen,
 wo bliebe mir die Möglichkeit,

B

unwis,

unwissend, wenn ich irr, und von dem Himmel ferne,
mich wider sein Gebot nicht irgend zu vergehn?

Rafael.

Er schreibt dir sein Gesäß ins Herz,
und schenkt dir die Vernunft, als seinem Ebenbilde:
Die lehrt dich seine Majestät
mit Flehen, Dank und Ruhm, und mit Gehorsam ehren.
Wird dein Geschlecht und du beständig allso tuhn,
so wird sein ewger Schutz und Segen auf euch ruhn.

Adam.

Die Erde, Luft und Flut hat nichts, das lebt und webt,
kein Tiergen, das sich nicht mit seinem Freunde part;
Das Männgen kennt sein Lieb, das Weibgen seinen Buhlen.
Ich aber, der ein Volk den Himmeln zeugen soll,
befinde mich alleine meiner Art,
untrüchtig, mir nur gleich, und meiner Bilder voll,
doch aufer Stand, sie an das Licht zu bringen.

Rafael.

Geduld! der dich erschuf, der hat die Mittel schon,
dich auch so gut, als Jene, fortzupflanzen.
Inzwischen leb in dir, wie er in sich, vergnügt,
der seinen ewgen Himmelstrohn
in selger Einzelheit erfüllet.
Erforsche die Natur in unschuldsvoller Ruh,
und nimm allso in Kenntniß zu:
Denn dis allein verleiht vollkommne Freude.

Adam.

Adam.

Wenn Einsamkeit das Beste wär,
 so hätte der Allweyse nicht
 besondere Geschöpf, allein um ihn zu lieben,
 wie mich hervorgebracht.
 Mein Seyn ist ja kein Zuwachs seiner Macht:
 Er herrschte sonder mich in gleicher Majestät,
 und schuf mich allso nur um seiner Liebe willen,
 den Erdenkreis mit Menschen, wie ich bin,
 wie dort der Himmel Reich mit Engeln, zu erfüllen.

Rafael.

Was dein und mein Geschlecht dem Allerhöchsten seyn,
 das seyn auch dir die irdischen Geschöpfe.
 Er brauchte der Gesellschaft nicht,
 und schuf uns nur zum Dienst, der dir auch nicht gebricht.

Adam.

Warum verließ er mir die Urteilskraft und Sprache,
 und allen Ausdruck der Vernunft?
 Bey Stummen wäre ja der Rede Fähigkeit,
 und bey dem tummen Vieh Verstand und Witze verloren.
 Sich lieben und gesellig seyn
 vergnüget dise Sklaven mehr,
 als alle Macht mich ihren König.

Rafael.

Genug! ich prüfte dich. Der Schöpfer aber weiß,

B 2

es

es sey nicht gut, daß du alleine bleibest.
 Bald legt er dir auch eine Freundin bey;
 die dir zwar gleich, doch untertänig sey,
 die dir die Zeit verkürz, und deine Sehnsucht stille.
 Dein stärkerer Verstand, der für sie denken soll,
 wird ihren schwächern Geist mit Nacht und Licht regiren,
 und ihrer Schönheit Zug auch dich gefangen führen.
 Du wirst ihr Schutz und ihrer Schwachheit Kraft,
 und sie dein Sorgentrost mit ihren Reizen seyn.

Adam.

Was immer könnt ich mehr begehren,
 und was wol könnte mir der Himmel mehr gewähren?

Rafael.

Ja über deinen Wunsch ist dir ein Sitz bereit,
 der diese Gegend weit
 an Zier und Anmuth übertrifft,
 des Segens Sitz, des Schöpfers Garten
 von immer geiler Fruchtbarkeit,
 von himmlischem Gewächs und himmelschönen Blumen:
 wo eine güldne Frucht an grünen Zweigen hängt,
 und deinen Durst ein Wein aus Purpurtrauben,
 ein Götterwein und Labfal, tränkt;
 wo dir die Demmerung der selbstgewachsenen Lauben
 den schwülen Mittag kühlt,
 und Abends auf den offnen Hügeln
 der linde Hauch des Westens spielt.

Nun

Nun steig hinan. Indem wir fúrter gehn,
wirfst du noch gróßre Wunder sehn.

Adam.

Im Gehen lasset uns, daß Erd und Luft erklingen,
des Schópfers grosse Macht und gróßre Liebe singen!

(Sie steigen unter lieblichen Gesángen und Saitenspielen hinauf.)

Dritter Auftritt.

(Die Schaubúne ándert sich, und stellet in der Hóhe eine práchtig
aufgehende und herumlaufende Sonne vor. Etwas entfernt davon
erscheinet auf der andern Seite des Gesichtskreises der Mond. Wo
die Sonne láuft, sieht es sehr hell, hier aber dunkel aus. Von einer
dritten Seite windet sich aus dem Boden der Schaubúne Lucifer auf
einer schwarzen Wolke heraus, und auf dessen Annáherung verdunkelt
sich die Sonne.)

Lucifer.

Sie ungeheur und scheußlich bin ich worden!
Bertrágt doch die Natur forthin mein Náhern nicht;
sie kehret sich um vor meinem Blicke;
und jenes dreyimal helle Licht,
das diese neue Welt mit seinem Glanz vergúldt,
entfárbet sich, und weicht bestúrzt zurúcke.
Verdammtes Ehrgeiz ach! und du mein schwarzes Reich,
wie teuer kómmst du mich zu stehen!

B 3

Ber.

Verdammtes Ehrgeiz halt! Doch nein!
 Du hast mich schon zu weit getrieben.
 Die Rache muß vollstreckt, sie muß gesättigt seyn.
 Ich muß das neue Reich des Ewigen verheeren;
 Ich muß sein Bild, das mir zum Hohne lebt,
 den Erdensohn, den schönsten Nebenbuhlen,
 den Menschen mit in mein Verderben ziehn:
 Herunter Stolz und schwülstige Gedanken!
 Ich muß nun, daß ich Teufel sey,
 für eine Weile nur vergessen,
 und freundlich, sacht und niedrig tuhn.
 Vergeblich hätte sonst durch Abgrund, Wust und Nacht
 mein aufgebracht' Neid sich eine Bahn gemacht,
 die Himmel wieder zu erobern.
 Doch wie? Vonferne rennt ein Wagen auf mich zu,
 der strahlt und flammt; und Uriel ist drauf,
 der Siben Engelsfürsten Einer,
 die vor des Ewigen Trohne stehn.
 Er selbst ja, wie es scheint, regirt dis grosse Licht:
 Mich täuschet keineswegs sein feindlich Angesicht.

Vierter Auftritt.

(Auf der Seite des Himmels, welche von der Sonne bestrahlet wird, zeigt sich ein Wagen, welcher von weissen Pferden gezogen, und von Uriel, dem Sonnenfürsten, gelenket wird. Der Wagen rennet schnell auf den Lucifer zu, und auf Uriels Annäherung empfängt die verdüsterte Sonne ihren Schein wieder.)

Uriel.

Uriel.

SEr bist du Geist? woher? Mir kömmt du gar nicht
 vor,
 als hätte ich dich im Himmel je gesehen.
 Ist's eigner Trieb, ist's ein Befehl,
 der dich in meinen Lichtskreis führet?
 Vielleicht bist du vom höhern Licht verirrt,
 und wäre Noth, dich aus den neuen Kreisen
 den nächsten Weg zurückzuweisen.

Lucifer.

Du erster Sibenfürst, der Serafinen Haupt,
 die ewig um den Trohn des Allerhöchsten flammen:
 du Auge dieses Augs der erstgebauten Welt,
 und lichter, als die neue Sonne,
 in deren Kreis er dich zum Wächter aufgestellt:
 du Liebling deines Herrn, bist zwar durch deinen Stand
 und durch dein Erzamt schon bekannt:
 nicht aber ich, dein Knecht, ich nidriger Cherub,
 den er weit unter dir
 zu seinem Dienst erhob.
 Verzeih also der Neubegühr,
 wenn ich mich allzu dreist in dein Gebiete wage,
 und nach den neuen Wundern frage.

Uriel.

Heraus denn mit der Sprach.

Ein himmlisches Gerücht,
 das von dem Trohn des Engen aus
 durch aller Engel Heere gieng,
 als sollte noch ein Weltgebäu
 auf sein Gebot entstehn, hat mich zu dir getrieben.
 Drum lasse mich, bin ich der Gnade wert,
 dis neue Meisterstück des Schöpfers * gnug betrachten,
 und von den Wundern schwär, die mich hierum entzückt,
 der Schar, die sehnsuchtsvoll nach meiner Rückkunft blickt,
 erwünschten Stoff zu neuen Liedern bringen,
 die Allmacht ihres Herrn der Ewigkeit zu singen.

Uriel.

Neubegiriger Cherub, **
 du machst den Vorwand ziemlich gelten,
 und sollt auch darum mir nicht unwillkommen seyn,
 Wolan so eile denn dem Wandelsterne zu,
 der dort von mir bestrahlt, mit seinem Monde sich
 im dritten Kreis um meine Sphäre dreht. †

Lucifer

* im Englischen: dis letzte Werk der Macht des grossen Schöpfers.

** im Englischen: schöner, lichter Geist, fair Spirit, welches aber mit obigem Umstande, da sich bey Lucifers Annäherung die Sonne soll verdunkelt haben, nicht wol übereinstimmt.

† im Englischen: „Sih, dort unter jener Sphäre, die der meinigen an Stoffe gleichet, hängt ein Ball, von Erde und Wasser „unter“

Lucifer.

Wo aber wohnt der Mensch?

Uriel.

Auf jenem hohen Berge.

Du sitzt: Ein Klippenwerk befestigt dessen Fuß,
 und über solchem schließt ein weiter Kreis von Wäldern
 ein prächtig Schaugerüst, das stufenweise steigt,
 und, daß die Aussicht nicht ermüde,
 die Augen erstlich nur von Stück zu Stücke reizt,
 und endlich in das Ganze locket.
 Da ist sein Ansehn halt. Da schwing dich nur hin.

Lucifer.

Gesegnet seyst du Engelsfürst,
 der du die Dehmuht angesehn,
 und meiner Bitt ein gnädig Ohr verliehen.
 So fahre wol! Heil zu!

(Er schwinget sich niederwärts aus dem Gesichte.)

B 5

Uriel.

„ untermischt, und unbeweglich auf seinem Mittelpunkte ruhend.“
 Der Verfasser entlehnte diese unrichtige Beschreibung von dem
 Ptolemäus, der sich die Erde, als den Mittelpunkt des Welt-
 gestelles, und um den Luftkreis derselbigen einen grossen Feuer-
 kreis eingebildet. In der Uebersetzung aber hat man dem Ko-
 pernikus gefolget, welcher die Sonne unbeweglich in die Mitte
 des Weltgestelles gesetzt, und der Erde den dritten Kreis von
 der Sonne nach dem Merkur und der Venus angewiesen.

Du fährst dahin, doch ganz nicht unbemerkt.
 Sey wirklich ein Cherub, auf guten Zweck beflissen;
 Sey ein gefallner Geist vom Abgrund losgerissen,
 der nur aus hämftchem Neid und in verfluchtem Zweck
 die Erd und ihren Herrn hier auszuspähen kömmt.
 Hier will ich darauf wachsam seyn,
 und deinen Flug mit starkem Blick verfolgen,
 so lange sich mein Licht erhält.
 Ich will, ich werde dich mit meinem Strahl entlarven,
 wie tückisch auch du dich verstellst.

(Er treibet seinen Wagen vorwärts und verschwindet aus den Augen.)

Fünfter Auftritt.

(Die Schaubühne stellet das Paradies vor, mit Reihen von allerhand fruchtbaren Bäumen bepflanzt. In der Mitte ist eine Brunnquelle. Und im Verschusse erscheinen angenehme Spaziergänge. Adam erwacht aus dem Schläfe, und siehet auf.)

Adam.

Was ich dis geträumt, so will ich nimmer wachen,
 und nur der süsse Schlaf soll mein Vergnügen seyn.
 Mich deucht, es wär Doch teurer Augenblick,
 den ich so lár und ungenossen denke!
 Warum nicht lieber fortgeträumt?

Co

So viel ich denk und mich besinne,
 so viele Wollust ist versaümt.
 Verlasse mich, du schönstes Traumbild, nicht,
 du Zärtlichstes von mir! du meine befre Hälfte!
 Umsonst, daß ich allein der Welt Beherrscher bin.
 Dir übergeb ich mich forthin:
 O komm, beherrsche mich, du meine Königin!
 Ich selbst gebreche mir, und suche mich vergebens;
 so lange du mir fehlst, du Leben meines Lebens!

(Adam tritt ab.)

Sechster Auftritt.

Eva.

Hyr Berg und Täbler sagt, und du o prächtigs Licht,
 das droben scheint, erteile mir Bericht:
 was bin ich? und woher? wie mag ich worden seyn?
 Ich sehe ja nichts, das mir gleicht.
 Von jedem Baume guckt, allein mich zu betrachten,
 das Federvolk erstaunt zu mir herab.
 Was geht und kriechet, wirft die Augen wundernd auf,
 vergift sich über mir, und sieht, als unternahn,
 mich schon wie voller Ehrfurcht an,
 und wartet auf, bis ihm mein Wink gebiete.
 Versichert muß ich etwas seyn,

das

das Dife wollten und nicht können.
 Ich werde stolz auf mich Und was ist dis hierinn?

(Sie sibt in den Brunn.)

Ein junges Sonnenlicht
 und andre Tier und Bäume,
 die untersich gewachsen seyn:
 Und nun entsteht ein Angesicht
 nun rücket mir das Bild entgegen;
 es lächelt mir, wie freudig mich zu sehn;
 es nähert sich mit mir, und ahmt mir Alles nach;
 die Lippen gehn ihm, wie ich rede;
 und würde seine Stimm nicht von der Flut erstickt,
 ich glaub, es redte mir von Liebe.

(Sie bücket sich, ihr Schattenbild zu umarmen.)

Doch wenn ich es umarmen will,
 so fleucht es, so entrinnt's und schwindet vor der Hand,
 und ist am weitsten fort, wenn ichs am nächsten glaube.
 O schönes, aber falsches Bild,
 das so viel Reizendes nur zum Betrüge führt!

Sibender Auftritt.

Adam.

Schöne, die ich mir geböhren!
 o reine Braut von Gott gezeugt!

Urrüh,

Allrührend Kind der ewigen Liebe,
 und Wunderwerk der höchsten Macht:
 besäffest du nur deine Freundlichkeit,
 du wärst zur Königin und Göttinn diser Erde
 dardurch schon würdig gnug geweiht.
 Wo sich dein stolzer Fuß nur setzet,
 da folget die Natur dir im Triumfe nach.
 Die Engel jauchzen dir, und sehen mit Entzücken
 aus deinem Angesicht der Schönheit Urbild blicken,
 und lieben so wie ich der Gottheit Bild in dir.

Eva.

O einziges mir ähnliches Wesen!
 denn solche Zier und Majestät
 entdeck ich nirgend sonst, wohin ich immer seh:
 bist du es, was hier nächst mein lüstern Aug erblickte!
 das Bild, das in dem Wasser schwamm,
 und spielend mir entgegenrückte?
 Doch nein! du bist was mehr: du hast mir das Gesicht,
 die Wendung, die Gestalt, die zarten Glieder nicht;
 du bist von ernsterm Blick und strengerm Tuhn und Triebe;
 du pflanzest Ehrfurcht ein, und äußerst minder Liebe.
 Gleichwol vergnügst du mich vor allen Wesen hier;
 mein unersättlich Ohr und Auge hängt an dir;
 und ich bewundre dich vor Allem außer mir.

Adam.

Geböhren, frey und Einzelherr der Welt,
 ergeb ich dennoch mich in deine holde Macht,

und

und lege dir das Werk der Schöpfung zu den Füßen.
 Die Liebe, die dein Keiz in meiner Brust entsteckt,
 erwartet Trost von deiner Zärtlichkeit,
 versteh ich gleich noch nicht, wie sich die Sehnsucht stille,
 was mehr zu wünschen sey, und unsern Wunsch erfülle.
 Inzwischen laßt uns Mund an Mund,
 und Brust an Brust, und Arm in Arme schließen:
 Vielleicht wird dir und mir der neue Trost noch kund.

Eva.

Nicht so! Mich hält ich weiß nicht was,
 das ich nicht nennen kan, zurücke.
 Es ist nicht Furcht noch Scham, weil ich unschuldig bin:
 Nur lehret mich ein eigener Gedanke,
 jedoch begreif ich nicht, warum,
 du müßest länger flehn, ich länger mich verweigern.

Adam.

Umsonst! Die Schöpfung selbst bewährt mein Recht
 zu dir. *

Denn schau einmal, an welches Tier
 vermeynst du sonst dein Herze zu verschenken?
 Da ist ja keines außer mir,
 das deiner würdig sey, und sich nicht ohn uns pare.

Nur

* im Englisch. mein Recht zu dir ist droben schon versigelt.
 Man hat aber diesen Ausdruck in dem Munde Adams, welchem
 ein Sigel noch fremdes Zeug war, unschicklich gefunden.

Nur ich gehöre dir, und du auch mir allein;
 Und wär es nicht um uns zu lieben,
 so müßten wir umsonst erschaffen seyn.
 Viel lieber wollt ich mich des neuen Reichs begeben,
 und gegen meiner Sklaven Stand,
 was ich nur edler bin *, vertauschen,
 die mir zum Gram gesellig und vergnügt
 auch ohne Wiß und Urtheil seyn.
 Es scheint, als wollten sie an meine Stelle freihien;
 sie stehen deiner Huld mit stummen Schmeicheleyen,
 und warten neben mir auf deiner Augen Ja.

Eva.

Mir ist wie vor: erhör ich einst dein Flehen,
 so ist's um meine Herrschaft auch,
 die mir doch sehr am Herzen ligt, geschehen.
 Vielleicht auch käme mir ein neu Geschöpfe nach,
 das sich vor mir berechtigt glaubte,
 und dessen Schönheit mir dein Herz auf einmal raubte.

Adam.

O würd ein edler Bild vom Schöpfer noch erdacht,
 und mir im vollen Schmuck des Himmels zugebracht,
 so leuchtete mir doch vor allen Meisterstücken,
 die auch die Seligsten entzücken,

bestän.

* im Engl. meinen edlern Geist; Ist hart.

Beständig deine Schönheit ein:
es müßte denn mein Herz auch umgeschaffen seyn.

Eva.

Wie leicht ist doch die Liebe zu bereden!
Ich glaube dir; ich gebe mich.
Mein Herze soll sich dir mit ewger Treu verbinden:
O möchtest du es stets auch deiner würdig finden!
Sey du mein Schutz, ich deine Lust!

(Sie gehen ab, und er führet sie bey der Hand.)



Drit:



Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Der Schauplatz stellet das Paradiß vor.

Lucifer.

Sie schön ist diser Ort? was aber gegen euch,
ihr Himmel, da ich jüngst noch saß,
nur nicht dem Allerhöchsten gleich!

Ich zweifelte, wenn ich uns maß,
wer furchtbarer von Beiden wäre;
und, weil ich gern der alten Zeit vergaß,
so wollt ich mich kaum mehr erschaffen wissen.

Ein eitler Stolz entsteckte meinen Neid,
und quälte mich auch in der Seligkeit;
Ja meine Herrschsucht war unmöglich zu vergnügen,
ich hätte denn die Allmacht überstiegen.

Ach aber ach! wie konnte mir zu Pein
die höchste Liebe doch den größten Undank zeugen!

Der Ewige, der nicht mißgönnen kan,
verschwendete für mich, auch da ich strafbar hieß,
aus freyer Gnadenwahl des Himmelreiches Kronen
Und dafür sollt ich nur nicht unerkännlich seyn:

G

D arm

O armes Widergeld, wer nur den Willen hätte!
Nun folgt der Gram und Schmerz, doch nimmermehr
die Reu,

gleichwie auch er, der meinen Grollen kennt,
aus Eifersucht, daß ich sein Reich bestritten,
mir ewig nicht verzeihen kan.

Drum fahr, o Hoffnung immerhin,
und mit der Hoffnung Furcht und Scheu!

Ich bin ihm doch zu weit entfessen;
und forthin kan sein Donner mich
in keine tiefre Hölle schlagen.

Erfüll mich denn du Weh der Ewigkeit,
so groß du bist, und nähre meinen Neid!

Ich will noch ihm zu Troß die neue Welt regiren;
Ich will, gelingt es mir die Menschen zu verführen,
was er in Einer Woche schuf,
in Einer Stunde Frist vor ihm zu Grunde richten;
und seiner Schlüsse Reich mit Einem Streich zernichten.
Da kommen sie mir schon. Ich lasse mich nicht sehn.

(Er tritt beyseits.)

Zweyter Auftritt.

(Adam und Eua treten auf.)

Adam.

Sollen wir vollkommen selig leben,
und unzerstörlich unser Reich

mit

mit Bürgern unsrer Art bepflanzen.
 So sollt du ewig jung und schön
 mich unaufhörlich neu vergnügen,
 und ich auch mitten im Genuß
 nach dir doch immer lüftern seyn.

Eva.

Der Himmel, der uns mit der Liebe
 den größten Segen schon verleihet,
 kan solchen wol nicht höher treiben,
 als daß wir stets die Gleichen bleiben;
 daß deine Wollust die nur sey,
 die mich zugleich mit dir entzücket,
 und daß mein Wesen mich um so viel mehr erfreu,
 dieweil dich mein Besitz beglücket.

Adam.

Als dich die Liebe mir an Mund und Herze schloß,
 so sungen uns der Engel Scharen
 das Brautlied aus den Lüften zu;
 Der Wink des Ewigen, dem sich der Himmel neigte,
 versprach uns all sein Heil;
 Die Erde hüpfte nach, und die Natur empfing
 von unsrer Wollust ihren Teil:
 Sie streute dir mit aufwärtsamen Freuden
 das lieblichste Geblüm von Bäumen und Gestäuden
 zum Hochzeitlager hin;
 Das Belz- und Federvieh, gelockt durch unsre Triebe,
 begieng mit uns das erste Fest der Liebe;

E 2

Die

Die Fische wallten aus der Flut,
die neue Lust uns abzusehen,
und spielten in den Wellen nach.

Evā.

So bald ich deinen Blick nach meinem schwachten sah,
und deiner Arme Band mich sanft umschlungen hielt,
durchfuhr mein Innerstes ein schmeichelhaftes Zittern;
ich sehnte mich, und wußte nicht, wonach;
ein unbegreiflich Feuer, ein zweifelhaft Gefühle,
ein sechster Sinn entstand in mir
nur zum Entzücken und Zerfließen;
die Augen schwammen mir, und sahen kaum um mich
ein taumelnd Heer der Götterlüste schweben:
ich fuhr in süßer Ohnmacht hin;
die Sprach entfiel, und Geist und Atem wich
nicht anderst, als verlöre sich
zugleich mein neues Seyn und Leben.

Lucifer beyseits.

Dis hören ist der Tod!
So leid ich gar die ärgste Höll auf Erden.
Wie fiel es doch dem Schöpfer bey,
an einen Erdenkloß so viele Pracht zu wenden,
und ein abgründlich Gut für solchen zu verschwenden?
Soll etwann diese Tölperey
zu unserm Hohn und Troß bewähren,
was er auf schänden Stoff zu wirken fähig sey?

Wie?

Wie? Oder schwindet seine Kraft
 zu englischen Ergänzungsheeren;
 seitdem wir ihm die Himmel lären,
 daß er aus stolzem Überdruß,
 die Untertahnen zu entbären,
 an Leimen nur sein Heil versuchen muß? *

Eva.

Glückfälig schon in uns genießen wir zugleich
 auch andern Überfluß aus unserm weiten Reich,
 und sehn Gebirge, Thäl und Feld,
 vom Schöpfer, wie in Bau gestellt,
 hier schon von Segen schwär, und dorten schwanger stehn.
 Uns muß der liebliche, der kräftige Jesmin
 die Lauberhütten dicht umziehen;
 Uns müssen Lilien, Nelken, Rosen,
 Oranien und Myrten blühn:
 Sie eilen schon sich aufzuschließen,
 und jede Blume will die Erstgebohrne seyn;
 Je Eine trägt der Andern Knospenbürde;
 Der Einen Bracht erhebt der Andern Zierde,
 und Jede stärkt der Andern Wolgeruch.
 Darneben winken uns von Bäumen aller Arten
 die Schatten und die Früchte zu.

E 3

Da

* Billig mäßiget der Uebersetzer die allzuwermegenen Ausdrücke mad Profusion, tolle Verschwendung, und trifling Skill, schön, de Kunst? welche der Verfasser dem Lucifer wider den Schöpfer in den Mund leget.

Da reizen Pflirsche, Birn und Aepfel das Gesichte
und den Geruch wie den Geschmack.

Dort spinnt und schlinget sich die traubenreiche Rebe,
und hängt die Last zur Schau an Stamm und Wipfel auf,
damit ihr Göttersaft uns ein Getränke gebe,
das auch den Durst zur Wollust macht.

Adam.

Ja unser ist, uns dienet die Natur;
für uns allein seyn ihre Segenschätze,
daß unser ganzes Seyn sich innigst dran ergehe.
Nur Eine Frucht erlaubt der Schöpfer nicht:
den Baum des Ränntnisses, der Edens Mitte zieret;
um wenigstens durch Eine Pflicht
in dem Gehorsam uns zu üben.
Verlezen wir dis Machtgebot,
so drohet uns der Ewige den Tod.

Eva.

So muß der Tod ein Ubel seyn,
obschon wir es nicht kennen.
Nothwendig ist es groß, diereil er darmit droht:
Und wahrlich, Der verdients, der dise leichte Pflicht,
dis einige Gesäze bricht.

Lucifer beyseits.

So müssen sie denn sterben,
wenn ihr Verlangen sich an das Erkänntniß wagt!

Dis

Dis hat er ihnen nur gesagt,
 dieweil er ihren Abfall wittert.
 Nun hab ich schon ein Recht auf sie;
 Nun zähl ich schon auf ihr Verderben.
 Gewislich nimmt auch sie der Stolz und Fürwitz ein;
 und so wird das Verbot bald gnug gebrochen seyn.
 Dis war mein Fall, der ich doch stärker bin:
 So wird der gleiche Reiz viel eher sie verführen.

Adam.

Mein Engel, lasset uns den Morgen nicht verlieren!
 Beym stillen Leben muß die Arbeit doch nicht ruhn:
 Die haben wir nicht schwär. Denn was ist hier zu tuhn,
 als hin und wider nur die Schosse zu erbrechen,
 die sich zu geil durch diese Gänge ziehn,
 und deren Wuchs die Wege hindert?
 Dis fördert unsre Lust, und ist als ruhten wir.
 Kein ander Tagwerk will der Himmel von uns hier.

Eva.

Mein Eden ist allein bey dir,
 und keines ist, wo ich dich nicht erblicke;
 Und darum eben deucht mich schier,
 wir werden heut das Tagwerk nicht vollenden,
 und wol die beste Zeit an unsre Liebe wenden.

(Sie gehen ab.)

Drit.

Dritter Auftritt.

(Lucifer allein.)

Warum hab ich doch nicht einen Leib, wie sie,
 der ihrer Wollust fähig wäre,
 daß mich der Zug und Mitgenuß
 der neuen wunderbaren Liebe,
 je nach dem Wechsel meiner Triebe,
 dem allzu selgen Menschen gleich
 auch bald entflamnte, bald vergnügte!
 Den Vorzug schätz ich wol, nur dises peinigt mich,
 daß solchen nun ein Erdenwurm erworben,
 da doch mein Recht am Himmel abgestorben,
 und mir vom Donnerer geraubet werden soll.
 Ihr Beide lebet wol, doch nur für kurze Frist!
 So selig sollt ihr nicht den zwenten Tag erleben!

(Er gehet ab.)

Vierter Auftritt.

(Gabriel und Ituriel kommen auf einer lichten Wolke heruntergefahren, und schweben fliegend gegen einander.)

Gabriel.

Ituriel, die neuerschaffnen Zwen
 seyn unsrer Hut vom Himmel anbefohlen.

So

So laßt uns wachsam seyn. Es eilt die Nacht herzu,
und vor den Rebeln fleucht die Sonne zu der Ruh.

Ituriel.

Nun wir verstehn und segnen unsre Pflicht,
zu sorgen, daß kein arger Geist,
der sich vom Abgrund losgestohlen,
durch ein verwegenes Traumgesicht
das uns vertraute Par in seinem Schlaf betrübe,
und etwann gar Gewalt an ihm verübe.

Fünfter Auftritt.

(Uriel fliehet von der Sonne zu den vorigen Engeln herunter.)

Uriel.

Seyn, Bruder Gabriel, die Wachten aufgeführt?
Du hätte, was du kanst, und wie es dir gebürt!
Der Teufel hat was vor. Denn heute kam mir früh,
als ich den Tag dem Erdentreis verlieh,
ein Geist, ein Himmelsgeist und Bot der Eherubinen,
wie es der Schein und seine Sprache gab.
Er fragte scharf nach neuer Märe,
was doch der Mensch, und wo sein Wohnplatz wäre?
Der Vorwand seiner Reise hieß
ein eifersvoller Trieb, im Reich der Seligkeiten
des Schöpfers Wunder auszubreiten.

E 5

Allein

Allein mein wackres Aug erforschte seinen Flug,
 bis solcher ihn zu jener Höhe trug.
 Da zog er ungefehrt und frey nach seinem Wahn,
 des Lichtes Larve schnell und wie ermüdet ab,
 und den ihm eignen Stolz dargegen wieder an.
 Ich merkte gar zu wol des Böswichts Blicke,
 wie feindlich solche sich vom Himmel abgewandt;
 Ich sah, wie er vertieft im Abgrund seiner Tücke,
 und innigst schwarz auf ein Verderben sann.
 So hielt er lange still, bis er den Zweck getroffen;
 Dann schoß er frecher auf, als dörfst er wieder hoffen,
 und übersprang des Paradieses Wall.
 Da nimmt er nunmehr seine Stelle,
 und meynt sich schon so stark, wie in der Hölle,
 und lauert auf den Raub in dicker Finsterniß.
 Ich denk, ihr werdet wol des Erzverrähters inne:
 Durchforscht nur Busch und Wald, damit er nicht entrinne.

Gabriel.

Und schleicht sich auch hierum ein Höllenbürger ein,
 so ist ein Felsenwall für ihn kein Widerstand.
 Doch Sorge nicht, mein Bruder Uriel:
 Er soll uns nicht entfliehn, er soll gefangen sehn;
 und wenigstens wird er von Eden weit verbannt.

Ituriel.

Du gehst dem Osten zu, ich abendwärts die Runde,
 bis, daß wir in der Mitt einander wiedersehn.

Uriel.

Uriel.

So geht an eure Pflicht; Der Himmel geb euch Glück!
 Mein Erzamt ruft auch mich zurücke.

(Uriel schwinget sich vorwärts aus dem Gesichte, und ein Jeder
 der Zween übrigen eilet seines Weges fort.)

Sechster Auftritt.

(Der Schauplatz stellet ein Nachstück und eine schöne Laub-
 hitte vor, darinnen Adam und Eva schlafen.)

Lucifer.

DA liegen Beide nun von aller Sorge frey,
 von Liebe ganz berauscht, von Wollust herzlich satt,
 und ziehn den süßen Schlaf mit vollen Zügen ein.
 Unmöglich laß ich sie so selig länger seyn!
 Wie aber komm ich ihnen bey?
 Nur kurz! Gewaltfam zu! Doch nein!
 weil er sie ja nicht sterblich schuf.
 Zu allem Glück ist ihr Verstand entschlafen,
 und ihre Fantasien, die Nessinn der Vernunft,
 durchschwärmet und beherrscht der Seelen Wüstenen,
 und täuschet sie mit Aferbildern,
 da Wesen, Unding, Wahrheit, Wahn,
 Begriff und Unbegriff sich ungeheuer mängen.

Ein

Ein solch verwirrend Traumgesicht
 will ich dem Weib vor Augen schilbern:
 Die schwache Sie ist doch zum Selbstbetrug
 und mir zum leichtern Raub erschaffen.
 Gewiß, die Hoffnung triegt mich nicht,
 dergleichen Gaukeley bezaubert ihre Sinnen:
 Ein eitles Scheingeprång und Blendwerk ist genng,
 ein weiblich Herze zu gewinnen.

(Lucifer setzet sich bey der Eva nider, und scheineth ihr in das
 Ohr zu flüstern.)

Sibender Auftritt.

(In einem Traumgesichte erscheint ein mit Früchten beladener
 Baum. Zugleich erzeigen sich Vier Engel, die einen Himmel über
 dem Baume halten. Andere gräßliche Geister tanzen um den Baum.
 Nach dem Tanze tritt ein Engel mit einem Weibe auf, welches der
 Eva gleich sieht.)

Der Engel singend:

Mutter aller Menschenkinder,
 höre, hör des Himmels Ruf,
 und erhebe dein Gesichte
 auf die anmuthsvollen Früchte,
 die dir seine Liebe schuf!
 Mutter aller Menschenkinder,
 höre, hör des Himmels Ruf!

Alles

Alles siehst du hier beisammen,
 was dein Auge reizen kan,
 Schau, wie lieblich sie da hangen,
 und mit Gold und Purpur prangen,
 gleich als lockten sie dich an!
 Alles siehst du hier beisammen,
 was dein Auge reizen kan.

Greife nach der Himmelspeise!
 Eile doch! Was säumest du?
 Schau, die schwarzen Nester sinken,
 und die holden Früchte winken,
 Schöne, dir wie lächelnd zu!
 Greife nach der Himmelspeise!
 Eile doch! Was säumest du?

Das Weib.

O nein! die Frucht ist mir verboten:
 Genieß ich sie, so steht die Todesstrafe drauf.

Der Engel.

Wer ist so streng, dir solche Lust zu wehren?

Das Weib.

Der Himmel: Und wer kan dem Himmel widerstehn?

Der Engel.

Warum hat er sie denn so reizend schön erschaffen,
 und deinen Augen ausgesetzt?

Er

Er ist zu gut, dein Glücke zu beneiden:
Wir selbstn kosten ja vor deinem Angesicht,
was du nicht fröhlich darfst, und sterben dennoch nicht.

(Der Engel nimmt die Frucht, und gibt sie den Geistern, die getanzt haben, welche sogleich ihre häßliche Gestalt ablegen, und als gute Engel erscheinen.)

Die Engel singend:

O schau doch, was kommen für Wunder hervor!
Aus häßlichen Geistern sind Götter geworden;
Sie strahlen schon herrlich im englischen Orden,
und schwingen sich zu dem serafischen Chor.

(Der Engel gibt dem Weibe auch davon, und es ist.)

Inzwischen bis daß sie den Himmel erreichen,
und dorten an Ehren dem Ewigen gleichen,
geniesse nur fröhlich die Frucht,
die Dife versucht!
So wird dir unendliches Heil
und Wensheit, und Ehre, wie ihnen, zu Teil.

Das Weib.

Nun glaub ich erst, und bin von neuer Lust belebet,
die mein Gesichte schärft, und meinen Geist erhebet.

(Die Geister, welche von der Frucht genossen, und in gute Engel verwandelt worden, stiegen dem Himmel zu.)

Mich reuet es so gar, daß ich die Lust verschob.

Der

Der Engel.

So lasse dich jetzt die Erfahrung belehren,
wie döhricht es sey,
sich selbstn aus Scheu
sein Glücke zu wehren.
Verbotnes Vergnügen erweckt nur die Triebe,
erhebet den Wert, und entzündet die Liebe.

Der Chor von Beiden.

Verbotnes Vergnügen erweckt nur die Triebe,
erhebet den Wert, und entzündet die Liebe.

(Zween Engel kommen herunter, welche das Weib bey der Hand
nehmen, und sich mit ihr in den hohen Lüften verschwingen. Der
Engel aber, welcher gesungen, und die Geister, welche den Himmel
gehalten, sinken samt dem Baume in die Tiefe.)

Achter Auftritt.

(Lucifer bleibet, und zu ihm kommen Gabriel und Juriel.)

Gabriel.

SEr bist du? Nenne dich! Was hast du vor?
Warum allein? Weshwegen hergesandt?
Woher? Versichert nicht von oben.
Dein matter Blick verräht, du seyst
ein von dem Licht gefallner Geist:

ein

ein Nachtgespenste, dessen Augen
bey Sonn und Tage nichts mehr taugen.

Lucifer.

Du machst dich selbst fremd, indem du mich nicht kennst.
Ich weiß doch, wie ich nächst am allerhöchsten Trohn
von Herrlichkeiten furchtbar strahlte,
daß deinesgleichen Knechte sich
mit der unedeln Schar in ferner Tiefe beugten.

Gabriel.

So bildst du, eitler Geist! dich immer furchtbar ein,
und bist nicht, wie dein Fall vom Sitz der Serafinen
dich desto scheuslicher und schönder machen muß,
je himmlischer du vor geschienen?
Dein undanksvoller Stolz entdeckt dich nur zu viel.
Umsonst, daß du dich uns mit scheuem Blick verhehlest:
Verräther wider Den, der dich so nah vertruget!
und Dohr, die Macht, die dich erschuf, zu trozen!

Lucifer.

O kehrt, ihr Sklaven, um, daß ihr euch droben schmiegt,
und Dank bey Dem verdient, für dessen Zank ihr kriegt!
Armsälge, die ihr euch mit eurer Knechtschaft brüset,
behaubtet euern Rang mit Niderträchtigkeit,
den ich mit eroger Großmuth misse.

Ituriel.

Ituriel.

Die Freyheit ist die Wahl, zu lassen und zu thun.
 Wie darfst du denn uns Diener höhnen,
 die wir es doch allso aus freyem Willen seyn.
 Amärgsten kriechet Der, der Schuld und Pflicht verläugnet.

Lucifer.

Wie auch die Dankschuld sey, ist sie doch allezeit
 ein schimpflich Mahl der Unterwürfigkeit.
 Drum, weil ich diesen Vorwurf scheute,
 so focht ich für die Macht, die mich darvon befreyte.
 Wer Dank verlangt, hat seinen Lohn dahin,
 und wer des Lohns bedarf, ist klein nach meinem Sinn.

Gabriel.

Was wir dem Höchsten schuldig seyn,
 beweist an ihm noch keinen Mangel,
 der, selig selbst in sich, nichts außer sich bedarf.
 Der allerfrömmste Fleiß vermag ihm nichts zu schenken,
 noch eine Bosheit je das höchste Gut zu kränken.
 Er schuf uns zwar zu seinem Brauch und Ruhm,
 und als ein dienstbar Eigentum,
 doch nöthigt er nicht unsre Triebe,
 und wir gehorchen ihm aus freyer Wahl und Liebe;
 So fallen uns die Pflichten leicht,
 und allso wird auch an uns Allen
 um so viel würdiger sein grosser Zweck erreicht.

Aus freyer Wahl bist du gefallen:
Aus Wahl bestehn auch wir in unsrer Seligkeit.

Trütel.

Jedoch du wirst durch Widerspruch nicht besser,
und weichest unsrer Hauptfrag aus:
Wie dorftest du der Höllen Töhre brechen,
und diesem Menschenpar so nah
die Nacht hindurch im Hinterhalte ligen?

Lucifer.

Wer lebt wol, der da nicht aus strenger Pein zur Ruh
und aus der Finsterniß zum Tage
mit aller Macht den Schwung und Durchbruch wage?
Und sollt ich, da ichs möglich fand,
nicht für den Schwefelstank die obre Luft erwählen?
Was bildest du dir wol von meinen Wunden ein,
ob wären sie so leicht gewesen,
als euer Donnerer, den ich allein bestand,
im Grimme des Gefechts auf mich
die Hälfte seiner Blitze lärte?
Soll dis ein Frevel seyn, wenn ich auf solchen Brand
nach einer mildern Gegend strebe,
da mich ein linder West erquickt,
da mich der Sonne Strahl von Qualm und Wust erheitert,
und etwann gar zu neuer Klarheit läutert?

Gabriel.

Nich dünket, suchtest du mir die Erquickung hier,

so sähe man auch deine Scharen
aus ihrer Klust mit dir herüberfahren.
So bist du denn vielleicht zu größrer Pein verdammt,
vielleicht auch seiger, sie zu leiden.

Lucifer.

Nicht dis, noch jens: Nur, wie ein Führer soll,
belud ich mich zuerst allein mit der Gefahr,
und spürte selbst die neue Schöpfung aus,
wovon der Ruf des Abgrunds Reich erfüllte.
Ich und mein gnug gepeinigt Heer
gedachten einst dis Ländgen zu besitzen,
und wider euern HErrn noch endlich zu beschützen,
ja etwann aus der mittlern Welt
bis an des Himmels Tohr zu streifen.

Ieruel.

Wie döbricht träumest du von Vorteil wider Den,
vor Dem du stärker noch das Feld schon räumen müssen?

Gabriel.

Dein eitler Zweck mag nun dis oder auch ein Mord
an unserm Menschenpare seyn,
so packe dich aus Eden fort,
und lasse dich nicht mehr darinn betreten!
Entweihest du noch einst dis heilige Land,
so sollt du seinen Recher fühlen.

Lucifer.

Gar nicht aus Furcht vermeid ich das Gefecht:
 Denn darzu send ihr viel zu schlecht.
 Mit Jenem laffet mich den letzten Kampf noch wagen,
 der euch zu klein für euern Troß gemacht!
 Mir ist doch rühmlicher der Herr, als die Trabanten.
 Nun hab ich meinen Zweck in Einem Stück erreicht,
 und überlaß euch diesen Ort,
 da meine Bein sich nur vergrößert,
 und demals noch mein Wunsch die Hoffnung übertrifft.

(Er gehet weg, und sie folgen ihm nach.)



Vierte



Vierte Handlung.

(Der Schauplatz ist das Paradies.)

Erster Auftritt.

Adam und Eva.

Adam.

D Ein Traum war fremd, und voller böser Zeichen.
 O Himmel wend ihn ab, wenn er auch von dir
 kam,
 und laß die Deutung doch auf deine Feinde gehn,
 uns aber sey barmherzig, wenn wir flehn!

Eva.

O seh, von ferne kömmt, und teilt sich eine Wolke,
 die manchen raschen Krieger trägt,
 und mich mit ihrem Glanz durchblitzt und niederschlägt,
 daß ich vor Blüdigkeit in Schatten fliehen muß.
 Inzwischen gehe du der Herrlichkeit entgegen,
 der du viel stärker bist, die Lichtsflut auszustehn.

D 3

Zwey:

Zweiter Auftritt.

(Die Wolke fährt daher mit Sechs Engeln, und trennet sich, da sie sich der Erde genähert; worauf zu beiden Seiten noch Sechs andere Engel erscheinen, welche mit einander aus der Wolke steigen. Rafael und Gabriel sprechen mit Adam. Die Ubrigen aber bleiben in der Entfernung stehen.)

Rafael.

S Urmensch, Edens Herr, des Höchsten Sorg und Lust:
Ihn treibt die Liebe jetzt, uns an dich herzusenden,
um dein Verderben abzuwenden.

Des Himmels Erzfeind stak die ganze Nacht durch hier,
um deine Freundin zu betriegen.

Er blies ihr, weil sie schlief, viel Arges in das Ohr.
Du kennst sie schwach; Drum sih dich vor,
und unterlasse nichts, dem Ubel vorzubiegen!

Gabriel.

Hier gibt dir unser Herr die Wacht der Engel zu:
Die aber schützen nur von außen deine Ruh;
Dem innern Ubel muß Vernunft und Urteil steuern.

Adam.

Ihr Himmelsföhne laßt für mich
den ewigen Sitz der Seligkeiten,
und eilt erbarmungsvoll zu meinem Schutz herbey:

wie

wie immer kan mein Dank die Liebe doch erwidern,
da meine Pflicht und Kunst mich nur gehorchen lehrt.

Rafaël.

O preise Den allein, der dich nach unsrer Art
im Willen unbeschränkt und göttlich frey erschuf,
und der dir die Vernunft verleiht,
die deinem Willen Hülfe beut,
das, was dich gut bedünkt, zu wählen,
und was dir böse scheint, zu fliehn.

Nun kömmt dis Gute nur auf den Gehorsam an,
der aber dir gemäß und menschenmöglich ist:

Denn Anders kan der Schöpfer nicht befehlen,
dieweil er anderst nicht der Allgerechte war;

Drum hat er dir die Macht zum Guten auch gegeben;

Nur braucht er keinen Zwang darbey,
damit es ein Gehorsam sey.

Gabriel.

Es ist des Schöpfers Werk, daß du so gut geworden,
und deine Schuld, wenn du nicht gut verbleibst.

Adam.

Ein freyer Will ist alles Guten Krone:

Wie denn gelangt der Mensch, der endlich ist, darzu?

Ich seh nicht, wie ein Recht ihm eigen werden könne,

das ein Geschöpf dem Schöpfer ähnlich macht.

D 4

Rafaël.

Fall

Rafael.

Die unumschränkte Macht kan er zwar nicht vergeben;
 Doch theilet er gar wol die Willensfreyheit mit:
 Also entstehn die Wirbel aller Kreise
 von einem Urtrieb in der Welt,
 da keiner doch die gleiche Weise
 mit andern in dem Umlauf hält.

Adam.

Gesezt, es wär also ein freyer Mensch zu finden,
 so würd ihn dennoch bald der Rahtschluß Gottes binden,
 der längstens festgestellt, was je geschehen soll.
 Denn sonst ja müßt er sich nach fremdem Willen richten,
 und könnte, was er einst verhängt,
 der allzu freye Mensch zernichten.

Gabriel.

Als Gott die Welt mit ihren Heeren schuf,
 verband er an ein Nothgefäße,
 was immer aufer dir ein wirksam Wesen heist,
 so daß es, was er vorbe schleust,
 aus anerschaffnem Trieb und von Natur vollbringt,
 wie alles Leichte steigt, und alles Schwäre sinkt.
 Der Mensch nur kan mit uns der Freyheit sich berühmen.

Adam.

Wenn aber doch ein Mensch, so frey er immer wirkt,
 aus einer Ursach wirken muß,

wie

wie kan er noch von Freyheit sprechen,
 und die geheime Kette brechen,
 die ihn in ewgen Schranken hält?
 Wie ist ihm möglich, nicht zu tuhn,
 was unveränderlich zuvor geordnet ist,
 weil ja die Wirkung stets der Urkraft Folge bleibet?

Rafael.

Dem, der unfehlbarlich in alle Zukunft sieht,
 ist auch der Folgen Reih von jeder Ursach kund:
 Doch die Nothwendigkeit der Folgen
 entdeckt er nur; er macht sie nicht.
 Die Macht und Willenskraft gebieth die Schöpfungswerke,
 und vom Verstande rührt das Vorerkenntniß her:
 Dis setzet wol voraus, doch schafft es nicht die Dinge,
 und ist kein Nothgesäß, daß eine Folg entspringe.
 So bist du auch zur Pflicht und Sünde frey,
 und kennest, was du wirkst, doch ohne Willenszwang.

Adam.

So viel gesteh ich gerne,
 es wirke diser Zwang in unbemerkter Ferne:
 Doch darum ist der Mensch nicht mehr,
 als nur ein Slav an langer Kette.
 Er hat allein den Firtum frey,
 bey den geheimen Nothgesäßen,
 was er gebannet tuht, für selbstgewählt zu schätzen.

Gabriel.

Und wer denn, als der Mensch allein,
kan über seine Freyheit richten?

Adam.

Gesetzt, ich könne denn gehorchen, oder nicht,
ich könne hassen, oder lieben,
und Gutes oder Böses üben:
so mag doch solche Wahl ein blosser Beyfall seyn.
Unwissend nem ich an, was Gott mir vorbestimmt;
und seine Vorwahl schränkt mein Thun und Wollen ein.

Gabriel.

O mehr als ungeheurer Wahn!
So müßte Gott wol selbst die Sünde vorbestimmen.

Adam.

O ferne sey von mir, daß ich es glauben soll!
Ich frag und forsche nur, mich besser zu belehren.
Wenn dieses Freyheit ist, was mir willkürlich scheint,
und gleichwol sich auf Nothgesäße gründet,
so muß, was immer mich zu einer Wahl bewegt,
zugleich genugsam seyn, dem Willen Kraft zu geben;
und, was so viel vermag, hat auch die Wirksamkeit:
Wie ist der Mensch denn frey bey solcher Übermacht?

Rafael.

Dis gehet nur die Wesen an,
die gar nicht von sich selbstn wirken.

So

So ist der Mensch ja nicht: Der stimmt oft nicht bey,
wie stark darzu die Ursach immer sey.

Adam.

Die Ursach heiß ich schwach, die nichts bewirken kan.

Gabriel.

Sie kan genugsam seyn, und dir doch nicht gefallen.

Rafael.

Wie du, o Mensch! gedenkst, so darf man nur zuletzt
die Wirkung und die Folg in Einer Kette sehen,
und kan alsdann auf die Nothwendigkeit
der ganzen Reih und Fügung schließen;
und was einmal geschehn, das hat geschehen müssen.
Fürwahr ein wunderlicher Schluß,
das Nothgeschicke zu erweisen!
Benenne mir das Glied von diser Reih,
das eigentlich nothwendig sey,
so will ich dir ein anders finden,
und dessen Wirkungen dargegen auch verbinden.
O Kette, welche nur ein Dohr zusammensickt,
und die ihn selbstn nur verwirret und verstrickt.

Adam.

Und wenn wir auch von Gott und fremden Trieben
in Allem ungehemmt und unbeschränket blieben,
so sikt er doch die Sünde vor,

und

und könnte deren Ausbruch hindern;
 Und tuht ers nicht, ob er sie gleich nicht wirkt,
 so scheint es gar, wir tuhn nach seinem Willen,
 wenn wir sein Wort im Gegensinn verstehn,
 und sein Gesäße nicht erfüllen.

Gabriel.

Er kan ja sehn, daß man darwider tuh,
 und doch nicht in die Sünde stimmen:
 Denn ließ er sie nicht vorsich gehn,
 so würde keine Wahl bestehn,
 und nãm er uns den Willen hin,
 so müßten wir zugleich entwerden.

Adam.

Ziel besser wâr es doch zum Guten eingeschrãnt,
 als für das Böse frey zu seyn.

Rafael.

Wo aber bliebe Lohn und Strafe,
 wenn Guts und Böses dir nicht frey gelassen wâr?
 Wie könnt er mit Gerechtigkeit
 die mindste Rach an Sündern üben,
 die nur, was er verhängte, trieben?
 Wie könnte man, nohtwendig gut,
 sich von ihm der Vergeltung trösten?
 Er würde nicht mehr gütig seyn;
 Wir kennten seine Macht allein,

und

und alle deine Müß und Hoffnung wår verloren.
Tedoeh genug! Gehoroh und wåhle gut
zu deinem Heil und aller Engel Freude!

(Rafael und Gabriel schwingen sich wiederum in die Wolke
hinauf; die andern Engel aber treten ab.)

Dritter Auftritt.

Adam allein.

* **S** unruhvoller Menschenstand!
Warum verwahret mich kein Zwang vor Sünd
und Strafe,
da Gott vor mir schon weiß, was ich erwåhl und will?
Und warum ligt auf mir der Eigenherrschaft Bürde,
die er für mich viel sichrer tragen würde,
und unter welcher gar ein Cherubinenheer
mit aller seiner Kraft in ewgen Abgrund fiel?

O wa

* Dife beiden Auftritte und Unterredungen von dem freyen Willen
seyn von dem Verfasser zu dem Ende angebracht worden, damit
er dem Vorwurfe seiner Leser begegnete, warum der Mensch,
seiner Vollkommenheit und des englischen Schutzes ungeachtet,
in die Sünde gefallen sey. In dem Englischen kommen so viele
dunkle und abgebrochene Redensarten vor, daß man sich in der
Ubersetzung, um mehrerer Deutlichkeit willen, ein wenig mehr
ausdehnen müssen.

O warum setzt er nicht mir Schwachen enge Schranken
 so könnt ich ihm für größre Gnaden danken?
 Er schuf und läßt mich frey, und nimmt der Folgen wahr:
 So ist er aufer Schuld, ich aber in Gefahr.

Vierter Auftritt.

Eva zu Adam.

S Ein König, schau, wie hoch die Sonne schon gestiegen!
 Und unser Tagwerk bleibt doch liegen.
 Das Erdreich eilet zwar dem Bau und Wunsche vor,
 und lifert mehr, als wir begehren können;
 Doch selbstgewählte Müß ist vielmehr eine Lust:
 Wir dörfen nur dem Ueberflusse wehren,
 da die verschwendrische Natur
 die Bahn um uns mit Blumen wie verstricket,
 und uns bald nicht mehr schreiten läßt,
 und immer neue Zweige treibt,
 die sich ins Kreuz durch unsre Gänge flechten.

Adam.

Du mahnest recht, weil uns doch die Natur
 mit ihrer Emsigkeit beschämt und übereilet,
 und uns bald keinen Raum vergönnt,
 um ihre Schätze zu besitzen.

Ele

Sie spottet gleichsam unsrer Müß
mit ihrem übertriebnen Fleiße,
und deckt mit geilem Spiel und Wachstum über Nacht
der Arbeit Spur, die wir des Tags vollbracht.

Eva.

Da der Geschäfte viel, der Hände wenig seyn,
so wollen wir dismal uns in die Arbeit teilen;
Mir geht sie doch bey dir nicht aus der Hand;
und willst du je bey mir auch Mühe nemen,
so muß, (denn wie enthielt ich mich!)
so muß ja bald ein Wort, bald nur ein Blick von mir,
bald auch mein Lächeln und mein Kuß
dich in dem besten Eifer stören.

Adam.

Das Tagwerk ist so dringend nicht,
daß wir nicht auch darben von Zärtlichkeiten sprechen,
und, wie das Herze mahnt, einander unterbrechen.
Ein holdes Lächeln zeigt Vernunft,
daher es auch den Tieren fremde,
und unsrer Liebe Vorrecht ist.
Begegnen sich zuweilen unsre Blicke,
so ist es eine kleine Frist,
die uns mit neuer Kraft begeistert.
Wie kannst du denn dich mir entziehen,
und dein Vergnügen einsam finden?
Du willst vielleicht nur meinen Umgang stiehn.

Wenn

Wenn ich dir aber schon so weit gefällig wär,
so rächt die Klugheit doch dir solches abzuschlagen?

Eva.

Warum denn mir die Kleinigkeit versagen?

Adam.

Der abgefallnen Geister Fürst
verfolget uns mit strengem Neid und Hasse,
und, was er nicht gewaltsam darf,
das sucht er mörderischer mit Arglist auszuführen;
Wenn wir geteilet seyn, hat er nur halbe Müh.
Hingegen, wenn wir uns vereinen,
kan Eins des Andern Hüter seyn.

Eva.

Weil er an der Gewalt verzweifelt,
und wider uns nur Tücke brauchen muß,
so glaubest du, daß ich sogleich
durch seine Reizung untreu werde,
und zweifelst, ob es mir wol mehr
an Känntniß oder Liebe fehle?

Adam.

Du nennst Verdacht, was doch nur Fürsorg ist.
Du bist ja schwach, und er ein Meister aller Tücke.
Denn ach, wie hätte er sonst ein himmlisch Fürstenheer,
das so unsündlich schien, zur Sünde doch bewogen,
und dem Allmächtigen ein ganzes Heer entzogen?

Eva.

Eva.

Ich seh, er waffne sich mit aller List und Wut:
 was sollen darum wir, wir Seligste, befahren?
 Soll die Vollkommenheit uns denn nicht mehr bewahren?
 als daß ein kühner Trug und Streich
 uns untergrab und einsmals stürze?
 O trau für dich und mich dem Himmel Bessers zu!
 Wer fürchtet, kan nicht glücklich seyn.
 O arme Seligkeit, da man nur sorgen muß,
 und nicht einmal sich selbst trauen darf!

Adam.

Wir seyn nun so, und von dem Fall nicht frey,
 doch fest, wenn wir nur die Vernunft gebrauchen:
 Die aber stärket mehr geparet, als allein;
 Und darum wünscht ich nicht, warum und wie denn du?
 ich wünschte nicht allein zu seyn.

Eva.

Nun aber weiß ich mich durch deine Warnung sicher,
 die mich nur lüsterner nach einer Probe macht,
 daß die Bewährung meiner Treu
 dich von der eiteln Furcht befreu,
 und daß ich würdiger in deiner Liebe steh.
 Kan deinen Eigensinn dis Alles nicht bewegen,
 so wisse, daß ich nur dem Scheine nach zugegen,
 und in der That abwesend sey.

E

Was

Was findest du denn mehr, das dich von mir vergnüge,
wenn ich gezwungen bleib, und in dem Geist entfliege?

Adam.

Ich liebe dich zu viel, und finde dich zu schön,
mit meinem Zwange dich zu quälen,
Bereden wollt ich, nicht befehlen.
Ziel lieber bin ich weich, als ernstlich gegen dir:
Nur sey abwesend auch mit deinem Geist bey mir!
Die Unschuld, die dir angebohren,
verlasse ja dich nicht auf aller deiner Bahn!
O geh beglückt; und rückt der Feind heran,
der dir und mir den Fall geschworen,
so zeige, was Vernunft auch bey dem Weibe kan!

Eva.

Mein Herz, mein ander Ich, nun kenn ich deine Liebe:
Denn lieben ist gefällig seyn.

(Sie fällt ihm um den Hals.)

Ich gehe hin, mich zu bewahren,
und desto mehr bin ich auf meiner Hut.
Wer nicht versuchet wird, vergift sich vorzusehen.
Willeicht ist unser Feind zu stolz,
das schwächre Werkzeug anzugreifen;
Und tuht ers, und es schlägt ihm fehl,
so bringt ihm mein Triumph noch eins so grosse Schande.

(Sie gehet ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Adam.

Wo wirkt die Klugheit, wenn man liebt?
 Ich soll vollkommner seyn, und Eva mehr vermögen;
 Ach tadelt mich, ihr Engel, darum nicht!
 Denn hättet ihr der Liebe Macht erfahren,
 es würde nichts so ungerechtes seyn,
 ihr hättet es auch wol gewährt,
 Sie blickt mich an, so ist mein Vorsatz schon gebrochen,
 Sie spricht, so schweigt und folget die Vernunft.
 Vernunft! wo laß ich dich? Du solltest sie regiren,
 und läßt dich von ihr doch, wie eine Odhrinn führen.
 Du schmeichelst ihrer Macht, du Selbstverrätherinn,
 und gibst dich ihr gefangen hin.

(Er tritt ab.)

Sechster Auftritt.

(Die Mitte des Gartens wird vorgestellt, da Vier Flüsse zusammenlaufen. Auf der rechten Seite der Schaubüne zeigt sich der Baum des Lebens, und auf der Linken der Baum des Erkenntnisses.)

£ 2

Lucie

Lucifer.

Wie kräftig wirkt doch hier des Schöpfers Macht,
 und schüzet wider mich des Paradises Pracht,
 daß Pflanzen, Frücht und Blumen nicht
 bey meiner Wiederkunft entgeistert, weß und blaß
 und mit gesenktem Haupte trauern!
 Ich dächt, es wär mein Hauch schon Gifts und Tods genug,
 die ganze Schöpfung zu versengen.
 Schon drey mal nam ich meinen Schwung,
 von Reide, Harm und Scham getrieben,
 und schwärmte, von der Nacht begleitet, durch die Welt,
 bis hinter jenen Feuerball,
 des Himmels Wachten zu betriegen.
 O welche Sorg und Müh ist wol zu groß
 für eine Bosheit, wie die meine!
 Nichts, nichts ist mir zu viel; und sollt ich die Gestalt
 des schönsten Viehes an mich nemen:
 und sollt ich, in mich selbst gedreht,
 mich unterm Schirme diser Hecken
 in einen Schlangenbalg verstecken.
 Doch wie? Wer hätte das gedacht?
 Da kömmt mir schon das Weib allein und unverwacht.
 Der Vorspuß ist sehr gut. Ich zieh mich nur zurücke,
 bis daß ich mich verummmt zum Werke schicke.

(Er tritt ab.)

Sibers

Sibender Auftritt.

Eva.

So fern ist's mir doch wol erlaubt,
 So fern kans ja nicht Sünde seyn,
 dis himmlische Gewächs nur anzuschauen.
 Mehr will ich nicht. Berühren wär zu viel:
 Berühren wär beynah schon versucht.
 Vielleicht auch steckt der Tod in diser Frucht,
 und kriegt man Gift, so bald man sie geschmeckt,
 wenn in dem schönen Ding ein Tod auch stecken kan.
 Doch Gott verzeih es mir: Ich könnt es eher leiden,
 wenn sonst auch alle Frucht dafür verboten wär.

(Eine Schlange kömmt auf die Schaubühne, und eilet gerades Weges dem Baume des Erkenntnisses zu, auf welchen sie sich hinauffchlinget. Nachdem sie einen Apfel darvon gepflücket, steigt sie wieder herunter, und gehet damit fort.)

Ich seh erstaunet zu. Hast du, o grosser Schöpfer!
 dem niedrigsten Geschöpf dis Vorrecht denn gewährt,
 und seinen Herren nur verweigert?
 Was aber wend ich ein, wenn es nur ungefähr
 durch tumme Kühnheit glücklich wär?
 Doch warum muß mein Auge Zeuge seyn,
 wie stolz noch seine Kron auf Stamm und Zweigen glänzte,
 wie frey dis schnöde Vieh die goldgestriemte Frucht,

die anmuthsvolle Frucht, die mir ins Herze lachte,
vom schwarzen Aste ledig machte,
und im Triumfe weiters trug,
und wie die Sigerinn nach glücklichem Verbrechen,
der Rache wie zum Hohn, noch eins so trotzig schien.

Achter Auftritt.

Lucifer in menschlicher Gestalt zu der Eva.

Seil zu, du grosse Königin,
die du erschaffen bist, das Weltreich zu besitzen!
Dein Blick beseligt die Natur:
Sie dient und frönet dir, als ihrer Keiserinn.
Du gibst den Bäumen Trieb und Früchte,
und dem Geblüme, daß es blüh.
Sie seyn beglückt, obschon sich unbewußt,
und weit beglückter die, so dich von Antlitz kennen;
und der Beglückteste bin ich nunmehr zu nennen,
den die Vernunft und Sprach in Menschenstand erhebt,
und dessen erster Lohn dich, meine Herrinn, preiset.

Eva.

Wer bist du, und woher? Denn ausser meinem Herrn
vernam ich hier noch keines Menschen Stimme.
Bist du von Adams Art? der Erde zweyter Sohn?
und suchest du dein Recht an diesem Lustgesilde?
Ists nicht? Und stammst du gar vom Himmel etwann her?

Lucifer

Lucifer.

Unwürdiglich bin ich in deinem Paradies
 ein eingebornener Knecht und letzter Schutzgenos:
 Denn kürzlich hieß ich nur ein halb entworfnes Vieh,
 der Schöpfung Nachgeburt und übrigs Stiefgemächte,
 ein Untier, das sich bald zu keinerley Geschlechte
 beselter Dinge zählen ließ.
 Nun aber seh ich mich durch ungefähres Glück,
 und nicht durch Klugheit oder Kunst,
 auf einmal weit, weit über sie erhaben.

Eva.

Wie denn geschah dis Wunderwerk an dir?

Lucifer.

Wer sollte deine Neubegühr,
 Großmächtigste, nicht gern vergnügen!
 Du sahst erst vor einem Augenblick,
 wie sich ein bunter Wurm, geschlungnem Golde gleich,
 auf jenen schönen Baum und seine Früchte wand:
 Der Wurm war ich vor einem Augenblick.

Eva.

Du sprichst von Abenteuer. Erkläre dich doch besser.

Lucifer.

Unmöglich kam mir da der Sinn an solches Glück.
 Ich ließ mich lediglich vom guten Triebe führen,

der mir, wie dir, natürlich ist,
 und gieng einfältiglich nur meinem Futter nach,
 als ich die Himmelsfrucht ersah.
 Die Farbe reizte mich, sie näher zu entdecken,
 und der Geruch, sie gar zu schmecken.
 Und darmit fuhr ich zu, ich nam, und aß darvon.
 Kaum war die Götterkost verschlungen,
 so ward ich auch verwandelt, wie ich bin,
 den Göttern gleich, und schön, nur nicht wie du:
 Ich dachte, sprach, und kam zu hoher Urteilskraft,
 und kannte dich sogleich, dich Herrinn der Natur,
 mit allem ihrem Schmuck gekrönet.

Eva.

O welch ein herrliches Los ist dir vor uns beschert!
 Da dürfen wir nicht essen, noch gelüsten:
 So sehr beschränket uns des Schöpfers Nachtgebot.
 Und was dich edler macht, verringert unser Wesen.

Lucifer.

Gewiß, ihr irret euch, und nemt sein Wort nicht recht.
 Kein Glück, so groß es ist, kan er euch je mißgönnen.
 Er meynet etwann nur ein ungerahntes Kraut
 und von sich selbst schon verbotnes Giftgewächse,
 nicht diese Frucht, die göttlich riecht und schmeckt,
 die göttlich prangt und reizt, und allzu klar entdeckt,
 daß der Allweise sie nicht ohne Zweck erschaffen.

Eva.

Eva.

Das Alles saget mir, er meyne dise Frucht;
und darum fürcht ich sein Verbot
und seine strenge Selbstgewalt.

Lucifer.

Ich muß gestehn, das scheint streng und hart,
ich will nicht sagen, ungerecht,
daß euch der Tod, so bald ihr Mehrers wisset,
zu Lohne werden soll.
Dis deucht mich vielmehr Strafens wert,
wenn man noch weyßer werden kan,
und doch der Weysheit nicht begehrt.

Eva.

Was anders konnt er denn, als unser Bestes, wollen,
da er uns so beglückt und so vollkommen schuf?

Lucifer.

Verzeihe mir, o schönste Königin,
daß ich für euer Bestes eifre,
und sein Gebot, das bloß willkürlich ist,
nicht unbeurteilt lassen kan.
Sein Zweck ist nur, euch blind und jochbar zu erhalten,
weil Sklavensucht auf Tummheit folgen muß.
Man wär ein Dohr, in solcher Angst zu leben:
Wer ihn nicht kennt, der mag vor ihm erbeben.

E 5

Er

Er weiß, daß ihr ihm gleichen müßt,
so bald ihr von der Frucht genießt.

So hoch auch seine Majestät
und Weisheit über Alles geht,
hat er euch dennoch solche Kost
aus Eigennützigkeit verwehrt.

Er sorgt, es möchte sich von deiner Schönheit wegen
ein Zwist im Himmelreich erregen,
und denkt, er sitze fest in seiner Oberwelt,
wenn er euch nur in stetem Schrecken hält.
Drum scheut er immer seinesgleichen,
und steht auf seiner Hut, die Trennung auszuweichen.

Eva.

Gemach, gemach! Wer darf sein Recht in Zweifel ziehn?
Soll unsers Schöpfers Macht denn nicht unendlich seyn?

Lucifer.

Wer sagt es euch, wie ihr entstanden?
Denn schau einmal, was bringt die Erd und Sonne nicht
für wunderbare Ding ans Licht?
Wie manche Kinder ihrer Kraft
erblickt man nicht im Reich der Pflanzen und der Tiere?
Zwar nicht so rein, wie ihr, in deren feinern Stoff
die Lebenshitze freyer wirkte,
bis die erhabne Menschenart
dardurch erweckt und denkensfähig ward.
Wer weiß, ob er nicht selbst allso auch angefangen?

Demit

Dem seyn wir auch gewiß, ob er vor Allem war?
 Ich will es aber dennoch sehen:
 So ist er denn auch gut; und soll dis richtig seyn,
 so muß er wol euch seine Frucht vergönnen.

Eva.

Und gleichwol ist der Tod des Ungehorsams Lohn.

Lucifer.

Erkenn an mir, was dir geschehen soll.
 Ich aß, und lebe noch; Und nicht nur dis:
 Ich bin vollkommener, als ich natürlich war.
 Was willst du seine Rache scheuen?
 Die reizt kein kleiner Fehler nicht.
 Vielmehr wird er an dir die edle Kühnheit preisen,
 die durch den angedrahten Tod
 zum ewigen und höchsten Gut gedrungen.
 Dis, dis nur ist der Götter Kost,
 durch welche sie unsterblich werden.
 So ist einmal, und räume weg,
 was ihn und dich noch unterscheidet!
 Und wie ich die Vernunft erwarb,
 so denke du die Gottheit zu erwerben!

Eva beyseits.

Er aß, und lebet noch . . . viel weyßer als zuvor.
 Ward denn der Tod für uns allein erfunden,
 und ist dem Menschen wol der Weisheit Kost versagt,

die

die diser Wurm so glücklich doch genoß:
die Kost, die er nicht will allein genossen haben,
und die er mir so mild und neidlos anerbeut?

Lucifer.

Weg mit den Zweifeln, weg! Nur herzlich zugegriffen!
Denn schaue doch den Baum, den König Edens, an,
wie weit er sich mit seinen Armen breitet,
wie hoch sein Haupt die andern übersteigt,
wie herrlich seine Kron in dessen Mitte prangt!
Ist denn der Schöpfer dir, dir seinem Kinde, gram!
daß er ein Gift in Sitz des Segens pflanze?
O eile denn! eile doch! koste beherzt!
Mit Zaudern wird hier nur die Gottheit verscherzt!

(Er reichet ihr die Frucht dar.)

Eva.

Wolan! ich will, ich muß den Ungehorsam wagen.

(Sie schauet sich um.)

Vielleicht erblickt er mich vor seinen Wolken nicht.
Ich seh und hör auch Niemand um mich her
von seinen lichten Himmelschören.

(Sie ist.)

Nun muß ich mit der Götterkost
auch meinen Freund und Herrn beglücken.
Er habe Teil an meiner Seligkeit,
doch daß er auch die Sünde mit mir theile!

(Sie gehet eilends fort.)

Neun-

Neunter Auftritt.

Lucifer.

Sie flieht, und dankt mir nicht vor Eile.
 Das heißt ein kahler Lohn für eines Freundes Raht.
 Doch immerhin! Mein Werk ist gleichwol meist getahn:
 Das Ende bleibt nicht aus. Auch sie wird bald genug
 zum Lucifer an ihrem Manne werden.
 Sie bürgt mir für sein Herz, und wird den Felsenmuht,
 der alle Höllensürme trogt,
 mit ihrem Liebesreiz nach meinem Wunsch erwaichen.

(Er tritt ab.)



Fünf



Fünfte Handlung.

(Der Schauplatz stellet das Paradies vor.)

Erster Auftritt.

Eva

mit einem Zweige in der Hand.

Sie ist, ich gehe schon viel leichter als zuvor.
 Berühret nur mein rascher Fuß die Blumen,
 so jückt und zückt er plötzlich auf,
 und würdigt kaum die Erde seiner Tritte.
 Die Luft ist meine Bahn, der Himmel mein Ballast,
 und Eden etwann spät noch meine Lagerstätte.
 Ihr Himmel, eilt nicht so mit mir!
 Es ließe hart, den armen Bettfreund hier
 so schnell und ohne Trost zu lassen;
 Ich glaub, er wüßte sich vor Leide nicht zu fassen.
 Doch halt! was fällt mir ein?
 Ist's rahtsam, mit dem Mann zu teilen?
 Er meistert ohnedas zu viel;
 Und nunmehr stehts bey mir, das Reich an mich zu bringen,
 und, da ich mehr versteh, die Mannheit zu bezwingen.
 Auch tuht das Herrschen gar zu wol.

Und

Und wie? Bin ich vielleicht vom Himmel ausgespäht,
 daß mich der Tod von hinnen riefte,
 und Jener eine Sie an meine Stell erschüfe,
 soll ich dann nichts, soll Sie die Eva seyn,
 und Adams Herz an meine Statt besitzen?

Nein, nein!

Hier ist die Frucht: Hier heiß er mit mir an!
 Er mag, er soll, wie ich, nun leben oder sterben,
 und um die gleiche Schuld den gleichen Lohn erwerben!

Zweyter Auftritt.

Adam und Eva.

Adam.

Was hat die Welt für Freuden ohne dich?
 So bald ich dich vermist, war auch kein Eden mehr.
 Ich hörte durch Gebüsch und Wald
 die mißvergnügten Winde heulen;
 Die Brunnen blieben aus mit dir,
 und klagten tiefverbüllt im Schilf dein Verweilen;
 Nun aber, da du wiederkehrst,
 hat Wind und Wald auf einmal Ruh,
 und Quellen, Lust und Wachstum spielen wieder.

Eva.

Wolan, so müsse dis dein letzter Vorwurf seyn!

Nichts

Nichts soll uns forthin mehr, nichts unsre Freuden trennen.
 Es war ein kurzer Tod, ein nie versuchter Schmerz,
 und darum gieng es dir, mein Engel, an das Herz:
 Doch, was den Anlaß gab, wird dir noch fremder scheinen.

Adam.

Mein Herze hebt und zagt, und fühlt ein Unglück vor;
 Mir graut, wie gern ichs wüßt, auch nur darnach zu fragen.
 Was soll die stolze Frucht? Was soll das schnelle Blut,
 das dir ins Antlitz tritt, und eine Schuld verräht?
 Gesteh . . . verhehle nichts . . . Mir must du es entdecken.

Eva.

Mein Adam, fasse dich! So soll kein Mann erschrecken.
 Die Frucht . . . Was bebest du? Der Tod ist nicht so nah:
 die hab ich erst versucht, und gleichwol leb ich noch.

Adam.

Ists möglich? Ach ich will, ich darf nichts Mehrers
 wissen.
 Je ärgers ich befürchten muß,
 je nöthiger ist mir, mit Zweifeln mich zu trösten.
 Ach laügne mirs!

Eva.

Du zagest ohne Noht.
 Wie immer kan dich doch die holde Frucht erschrecken?
 Betrogen waren wir, und würdens jetzt noch seyn,

wenn

wenn ich nicht den Versuch beherzt gewaget hätte;
 Doch nicht zuerst: Das thumme, stumme Vieh,
 die Schlange wies mich an: (mich kränkt es nur zu sagen.)
 Sie schmeckte kaum die Götterkost,
 so ward sie göttlichschön und weisheitsvoll, und redte.

Adam.

O du des Schöpfers Meisterstück,
 womit er seine Werk am Ende, wie bekrönte:
 wie tief verfällst du doch von deiner Herrlichkeit?
 wie sehr ist deine Pracht verdunkelt und entweiht!
 Soll ein so schönes Bild auch so gebrechlich seyn?
 Wie jammerst du mich doch! Wie kan ich ohn dich leben?
 Nicht du nur fällst, du Eins mit mir!
 dein Fall zermalmt auch mich; dein Tod ist mein Ver-
 derben.

Eva.

Werspahr dein Jammern nur auf grössere Gefahr!
 Genug, ich kenne mich beglückter, als ich war,
 vollkommen, weys, und wie ich selbst mich wollte,
 wenn ich darmit nur dir gefallen sollte.

Adam.

Du weist, und sahest gnug, wie sehr du mich vergnügt,
 wenn sich der Reher nur auch so erweichen liesse.
 Denn ach! wie sollt ich doch, wie könnt ich ohne dich,
 zum stummen Vieh verdammt, in öder Wildniß irren,
 F und

und trostlos ewiglich um mein Geliebtes girren?
 Viel eher komm, o Tod, als daß ich ungeliebt,
 der Menschheit wie entsetzt, nur herrsch und Tiere waide,
 und gar ihr Schicksal noch beneide!

Eva.

So sey bey mir vergnügt, und is getrost hiervon,
 sonst möcht ich ohne dich einmals zur Gottheit werden,
 und du dich allzu spät, wenns dein Geschick verbeut,
 nach der ungleichen Gattinn sehnen.

Adam.

Bergeblich träumst du dir die neue Gottheit ein,
 und bist durch deine Frucht nur blind und döhricht worden.
 Ich aber ach! erkenne desto mehr,
 jedoch umsonst, was du begangen,
 und dennoch hältst du mich mit deinem Reiz gefangen.
 Weil du mir immer schön und lebenswürdig bist,
 so muß ich wissentlich den Tod mit dir erwählen.
 Was denn bey dir der Leichtsinnt taht,
 das tuhe bey mir jetzt die Liebe.

(Er nimmt die Frucht und isf.)

Eva

Wie unausdrücklich ist der Liebe Wundermacht!

(Sie fällt ihm um den Hals!)

Kan sie sich grösser se, als hier durch dich, bewähren?
 Doch warum nur durch dich? Mein Herze! kömmt es seyn,
 ich

ich wagte mehr, als Einen Tod, für dich.
Wie aber einen Tod? Das bleibet nur gedacht;
Denn wer so liebt, wie wir, der muß unsterblich lieben.

Adam.

Nun immerhin! das Wagstück ist vollbracht:
Wozu hat Jener uns Geschmack und Lust verliehen,
wenn kosten uns zu Sündern macht?
Und ist es Sünde durchs Verbot,
so hat er allzu viel gedroht.
Soll um ein Fehlergen die Welt sogleich vergehen,
und sie und wir nicht mehr als Einen Tag bestehen?

Eva.

O schlage diese Furcht vor Straf und Tod in Wind,
und denk, er habe ja das Wesen uns gegeben,
daß wir in unzertrennter Eh
einander zu Gefallen leben!

Adam.

Ich schiebe wenigstens die bangen Sorgen auf,
und will nicht gar aus Furcht vor meinem Ziele sterben.
Und muß es endlich seyn, so laßt uns unsern Lauf
nach sattgenosener Welt beschließen!
Wenn unsre Lust nichts mehr erschöpfen kan,
und wir der Zukunft Recht nach Wunsch voraus bezogen,
so rücke dann der Tod heran!
Er kömmt doch blind, und wird um seinen Raub betrogen.

(Sie treten ab.)

F 2

Drit.

Dritter Austritt.

Lucifer
allein.

SUn ist's getahn!
 Es siecht schon die Natur, und hebet rings umher;
 Die Mutter Erde seufzt, als fühlte sie die Wunde.
 Wie bald, wie leicht zerfiel des Schöpfers neuer Stat;
 und wie viel stärker ist mein Haß, als seine Liebe!
 Sein leimerner Monarch und Vorsatz ist zerstört:
 Er schuf ein Reich, allein für seinen Feind.
 So mag er denn nur seines Himmels walten,
 das seiner Waffen Macht erwarb.
 Triumps genug für mich, das zweite Los zu halten!
 Nun ist die Erde mein, ihr Herr mein Untertahn,
 und der erkriegte Ball mit meiner Kron vereint.
 Da sollt ihr, meine Legionen,
 vom Bful erlöst, ein Eden auch bewohnen.
 Auf denn! Mir nach! Ihr Treuen, bringt heran!
 Erfüllt die bange Lust mit schwarzen Sigesfahnen!
 Vergeltet ihm hieroben eure Flucht;
 und sprühet Rauch und Dampf und Gift bis an die Sterne,
 daß er sich auch vor euch, so hoch er kan, entferne!

(Es läßt sich ein Donnerknall hören.)

Er hört es schon. Ich trotzte noch zu früh.

Wie

Wie klein bin ich, so bald es blizt,
 und seinen Trohn der Donner schüzt!
 Ich flieh! Mich hält nichts mehr. O Abgrund, rette mich!
 Ist aber mein Altar und Siz nicht auf der Erden,
 so soll sie doch durch mich zur Wüste werden!

(Er versinket in den Abgrund.)

Vierter Auftritt.

(Rasael und Gabriel kommen von oben herunter.)

Rasael.

So viel der Himmel je von Wehmuht leiden kan,
 ist nun auf jeder Stirn der Seligsten zu lesen.
 Der Mensch, der arme Mensch, und sein verhängter Tod
 erfüllet sie mit Lieben und Erbarmen,
 das, ob es schon die Seligkeit nicht kränkt,
 doch in ihr Innerstes ein neu Gefühle mängt,
 und ihre Harfen dämpft, die sie wie seufzend schlagen,
 den Fall des Menschen zu beklagen.

Gabriel.

Ich sah der Engel Wacht von Eden aufwärts ziehn,
 betrübt, den Menschen aufzugeben,
 und mit erblastem Schein, als wie von eigener Schuld.
 Das Neue trieb sogleich des Himmels Heer zusammen;

F 3

sie

sie aber grüßens kaum, und giengen erstlich scheu
 und mit gesenktem Blick vorbei;
 dann stundes sie, von den Gedanken schwär,
 wie schlecht es ihrer Treu und Wachsamkeit gelungen,
 und wie das Leid nur vorzubringen wär.

Rafael.

So gar die ewige, die strengste Majestät
 und Selbstgerechtigkeit empfindet für die Armen
 ein überwallendes und mildestes Erbarmen,
 verschiebet ihren Tod, und stellet ihrer Reu
 noch einen Raum aus Gnaden frey.
 Inzwischen soll die Straf im Banne nur bestehen.

Gabriel.

Dir ligt die Botschaft ob, mir aber Weg und Tohr
 zum Paradiß zu verwachen,
 damit der Mensch, der Fluchs genug verwirkt,
 nicht wiederum den heiligen Ort beslecke,
 und, seinem Tode zu entfliehn,
 die Hand auch nach der Frucht des Lebensbaumes strecke.

(Es läßt sich ein anderer Donnerknall hören.)

Fünf

Fünfter Auftritt.

(Adam und Eva ganz erschrocken.)

Adam.

W^ost keine Gruft, da ich mein Haupt verstecke?
Ist aller Trost mit meiner Unschuld hin?
Ich troste Hölle und Tod, so lange sie mich schützte;
und ohne sie bin ich vor Schrecken kalt,
da nur des Himmels Ruf erschallt!

Eva.

Was ist zu thun? Wie sollen wir entfliehen?
Ich sah, so weit mein Aug in Osten drang,
die Himmel von den Wettern bersten,
und Erd und Flut von Blitzen glühn.
Ein schütternd Feuer schoß durch dieser Bäume Reihen:
Ich sah, mich blendets noch, wie rings umher zugleich
der Fledern Wipfel schrecklich glänzten.

Adam.

O göttliches Gesicht, das unerträglich strahlt,
beschirmte mich doch jetzt das Grab vor deinen Schrecken!
Ach schlöße mich des Abgrunds tieffste Nacht,
dahin kein Licht noch Schimmer jemals blickte,
dem Himmel ewig unbekannt,
und selbstn mir unsichtbar ein!

F 4

Eva.

Eva.

Umsonst! was hoffen wir, von Dem uns loszustehlen?
 der unvermeidlich Alles sieht,
 und der dem ersten Licht aus Nacht und Nichts gerufen.

Adam.

Warum denn hast du nicht auch damals so gedacht,
 als du dich von mir losgemacht,
 und, auf die Unschuld kühn, die Reiz allein gewaget?
 Nun seh, wohin dein Steifinn uns gebracht!
 Du zogst der Sünde nach; ihr folget das Verderben.
 Unselig! wenn wir gar nach der Versuchung werben!
 Je frevler man sich traut, je sicherer kömmt man um.

Eva.

Und hätte dich der Kampf allein betroffen,
 so dürftest du wol selbst von dir nichts Bessers hoffen;
 ja Beide würden so vereint gefallen seyn.
 Verdammtes Unterwerfungsrecht
 für all mein künftiges Geschlecht!
 Als deine Liebe noch im ersten Feuer war,
 vergöttertest du deine Schöne;
 jetzt ist sie Magd. Das lehr auch deine Söhne!

Adam.

Da ich dir Bessers riecht, so schlugs dein Hochmuht aus:
 Den klage nunmehr an! Der mag dir weiters rahten.

Eva.

Eva.

Ist alle Weisheit dein, und gilt allein dein Sinn,
 warum denn weichst du mir, die ich nur Sklavinn bin?
 Wie kams, daß du mir nicht den starren Kopf vertrieben?
 Warum vergassst du, die Herrschaft auszuüben,
 die doch dein Ruhm und Vorrecht heißen soll?
 Ein Raht war viel zu schwach, den stolzen Muth zu brechen:
 Da sollte denn mein Herr in höherm Lohne sprechen.

Adam.

Ist dis der ganze Dank, daß ich aus Zärtlichkeit
 mein angebohrnes Recht zu üben mich gescheut?
 Wie ungleich lieben wir! Kaum wußt ich dein Verbrechen,
 so nam ich Teil am Fluch, den du allein verwickelt.
 O harter Wechselstand! weil ich aus Liebe schohne,
 so gibt der Undank mir die Strenge gar zu Lohne.

Eva.

Der Vorwurf, den du machst, hat dich schon überzahlt,
 und deine Zärtlichkeit kan mich nicht mehr verpflichten.

Adam.

Wer gar zu viel auf Weibertugend baut,
 der stelle sich doch nur ein unbezähmtes Wollen
 bey unbezähmter Freyheit vor.
 Beschränk ich mit Vernunft in etwas deinen Willen,
 sogleich empörst du dich, und zörnst, daß ich dich nicht
 bey deinem Wiße sicher glaube.

F 5

Vertrau

Vertrau ich auch dich dir, und schlägt es übel aus,
 so machst du mir die Nachsicht gar zur Sünde.
 Verworfenner Tag! da ich, mir selbstem gram,
 und satt, allein beglückt zu leben,
 mir eine solche Gattinn nam,
 die Willens gnug, nur den Verstand nicht hat,
 dem Willen ein Gesäß zu geben,
 und doch so viel versteht, als sie bedarf,
 um allezeit zu widerstreben.

Eva.

Ziel lieber wär ich ja dem schnöden Vieh verwandt,
 vernunftlos, ohne Pflicht, als aber so gebannt.
 Was gleicht auf Erden wol an Elend mir, dem Weibe?
 der Königin zum Schein, dem Wurme von Natur,
 des Mannes ewger Magd, die einer Menschheit Spur
 zu ihrem Fluch mit der Vernunft empfangen;
 die immer nur erkennt, und niemals wählen darf.

Adam.

Noch Eines fehlt dem Bildnis meiner Frauen:
 Vergiß nicht, daß sie auch einbildisch, stolz und frech,
 aufrührerisch, überklog, ausschweifend, schnell und flüchtig,
 zum Bösen nur geneigt, zum Guten ganz untüchtig,
 auf Blendwerk nur erhitzt, vor allen Pflichten scheu,
 die Mutter aller Sünd und alles Unheils sey;
 daß sie den Mann und sich vor langer Weile quäle,

und

und zu dem Teufel geh, damit er ihr erzähle. *

Hat doch der weise Schöpfer dort
in seinen Himmeln lauter Chöre
von Männergeistern angelegt:

Warum denn muß der Mensch vom Weib gebohren
werden?

Was soll das Mißgeschöpf und Uding auf der Erden,
der schöne Wechselbalg und Irrtum der Natur?

Fort mit der faulen Stüz und Unhülff in Beschwärden!

Es müsse sich die Aferwelt

mit deinen Töchtern niemals paren, **

als wo die Liebe blind in ihre Stricke fällt!

Es müsse sich kein Redlicher, kein Held
mit seiner Lust an ihnen schänden!

Ein Schlave nur, der Menschheit Schmach,
erschöpf an ihnen Blut und Lenden!

Was toll und schnöde heißt, das müsse sie auch blenden,
daß ja die Zucht der Mutter würdig sey;

Berdiensten falsch und nur der Dohrheit treu!

(Er wendet sich im Zorne von ihr, und will sie verlassen.)

Eva.

* Der Verfasser redt hier von den Weibern überhaupt, und macht also unsern Vater Adam ohne Noth zu einem falschen Profeten, derowegen diese Stelle in der Uebersetzung lediglich auf die Mutter Eva gerichtet worden.

** Die Verantwortung dieser Stelle überläßt man dem Verfasser. Nothwendig muß Adam hier sich eingebildet haben, daß ihm der

Eva.

So willst du Grausamer! mich in der Angst verlassen?

(Sie fällt auf die Knie.)

anstatt mich von dem Fall, der leider nun geschehn,
mitleidig wieder aufzurichten.

Ich bin die Sünderinn. Ich fühl auch alle Pein.
Zwar fällt es schwär, die Sünde zu bekennen,
doch schwärer, mich von dir zu trennen.

Ach ja! die Schuld ist mein. Du warntest mich genug;
Ich aber nam es nicht zu Herzen.

Doch klag ich mich nun an: Nur mich! Was willst du mehr?
War unser Bund so schwach vom Ewigen geschlossen;
und ach! verlaugnest du dein Fleisch und Blut so gar, †
daß sich dein Herz vor mir verschliesset,
dieweil ich nicht unfehlbar war?

O hättest du gefehlt, und so die Sünd empfunden,
so hätt ich nach wie vor doch einer Gattinn Sinn,
und könnt unmöglich, wie ich bin,
ein blutend Herz noch mehr verwunden.

Adam.

Es scheint, die Dehmuht komme dir.

Nun so verzeih ich auch. Doch laß dich nicht mehr blicken!

Eva.

der Schöpfer ein neues Weib nach seinem Wunsche zuführen würde. Wenigstens hätte sie nicht sollen von seinen Rippen erbaut werden.

† Diser Vers ist von dem Übersetzer hinzugefahrt worden.

Eva.

Nur so verzeihst du? O strenges Donnerwort!
 Ach lieber lasse mich dein Antlitz zornig schauen!
 Auch zornig minderst du doch meine Liebe nicht.
 Verzeihen und nicht sehn, ist ärger, als mich tödten.
 Ein Eintrieb sagt so gar den Tieren unsern Fall:
 Denn schaue, wie sie schon, mir solchen vorzurücken,
 mit wildem Hohn auf mich, als selbstgewaltig, blicken!
 Wie bald nicht werd ich da ihr blutig Opfer seyn!
 Ich gehe. Gute Nacht! Gehab dich wol allein!
 Vielleicht doch wirst du dich zur Unzeit mein erbarmen.

Adam.

O wie mitleidig wallt mein Herz bey deiner Reu!
 Verdienne, wie du tust, noch ferner seine Liebe!

Eva.

Des Himmels Rache stürmt auf mich alleine zu!
 Denn ich verwirke sie alleine ganz, nicht du.

Adam.

Was? Solltest du allein des Himmels Rach ertragen?
 Nein, nein! Nicht einen Teil! Du wolltest schon verzagen,
 als ich nur erst im Zorn von meinem Banne sprach.
 Mich reuet jedes Wort, womit ich dich betrübet:
 Verzeihe mir! Ich bin ja strafbarer als du.
 Ach komm, und liebe noch, wie du mich vor geliebet;
 und traur um meine Schuld, wie ich um deinen Fall!

Sechs-

Sechster Auftritt.

Rafael, Adam und Eva.

Rafael.

SUvor war ich gesandt, euch vor dem Fall zu warnen;
 Nun soll ich auch der Strafe Herold seyn:
 Die aber ist viel leichter, als die Sünde;
 Denn der Allgütige will nicht des Sünders Tod.
 Muß die Gerechtigkeit den Ungehorsam strafen,
 so dringt darbey doch sein Erbarmen vor.

Adam.

Sein heilger Raht und Wille soll geschehn!
 Ich kan und darf nicht widerstehn.
 In Zukunft sey mein Trost bey den verwirkten Mühen,
 daß doch ein sanfter Tod mich, von dem Joch entspannt,
 in meiner Mutter Schooß zur Ruhe legen müsse.
 Glückselig! wenn ich nur allso die Sünde büsse,
 daß ich der Gnade Pfund unwürdiglich verwandt!

Eva.

Du suchst den Tod? Bedenk es, eh du sprichst.
 Zu streng war das Gefäß, zu schwach des Menschen Kräfte.
 Wer sprach den Schöpfer an, uns an das Licht zu ziehn,
 und nur aus schnödem Dohn zu bilden?

Was

Was trugen wir zum Seyn und Leben bey?
 War dein und mein Entstehn sein oder unser Wille,
 und kam es nicht auf seine Vorwahl an?
 Warum denn sollen wir vor eigenem Verschulden
 ein ungewähltes Joch erdulden?

Adam.

Vergeblich messen wir die Schuld dem Schöpfer bey;
 Er schlug Bedinge vor, und schuf uns gänzlich frey
 zu wählen und sie auszuschlagen.

Das Gute haben wir von seiner freyen Huld:
 warum denn sollen wir das Ubel nicht vertragen?
 Kan ein gottloses Kind darmit entschuldigt seyn,
 daß es sein Leben nicht aus eigener Wahl empfangen?
 Unendlich stärker ist des höchsten Königs Recht:
 Der Mensch, wie er auch sey, ist dennoch nur sein Knecht,
 der vielmehr Straf und Tod, als Gnad und Huld, ver-
 dienet.

Rafael.

Das Urtheil bleibet fest: Es muß gestorben seyn;
 jedoch mit diesem Trost: Es gibt noch der Erbarmer,
 der eure Seelen sucht, zu eurer Busse Raum.
 Zugleich ist sein Gebot: Ihr sollt sein Eden meiden,
 und in der nidern Welt für euern Abfall leiden,
 daß diesen heiligen Ort kein Frevel mehr entweih.

Eva.

O Jammer! sollen wir aus Gottes Eden scheiden!
 Rafael.

Rafael.

Wie Balsam und Gewürz euch sonst entgegenwuchs,
soll Dorn und Distel euch die Bahn im Elend hindern.

zu Adam.

Verflucht soll dir und deinen Kindern
die Erde, deine Mutter, seyn!

Sie müsse dir dein Brot mit Zwang und Undank geben,
und du und dein Geschlecht von Schweiß und Tränen leben!

zu dem Weibe.

Hingegen soll, o Weib, dein Fluch und deine Pein,
und aller Weiber Grauel seyn,

des Mannes Wort und Wink gehorsam zu verehren!

Er ist dein Herr, du aber seine Magd:

Dein Wille soll dem seinen weichen,

und deine Liebe selbst, mit allem unvernügt,

was er gewähren kan, zu deinem Weh gereichen!

Adam.

Der Herr ist lauter Huld: Doch wenn nur Eines wär,
so siele mir kein Leid und keine Mühe schwär;
ich wollte mit Geduld den Segen Edens darben:
erhielt ich nur den Platz, und würde mir vergönnt,
hier aus- und einzugehn, und etwann noch zu sprechen:
Hier kam bey hellem Tag ein lichter Serafin;
Bey jener Fichte wars, da Rafael erschien:

So wollt ich mehr als je die werthe Spur verehren,
 und mein erstauntes Volk die alten Wunder lehren;
 Es müßt in Hain und Feld, wo du dich sonst vertraut
 vom Trohn des Ewigen zu Edens Herrn geschwungen,
 ein Denkmahl und Altar, von Rasen aufgebaut,
 der späten Aferwelt hiervon das Zeugniß geben,
 und Dank und Weihrauch sich, dem Schöpfer zu, erheben.

Rafaël.

Wohin du immer gehst, ist auch der ewige Geist
 allwirksam, unbegränzt, und so, wie hier, zugegen;
 Er füllt die Erd und See, das Luft- und Himmelreich,
 und jeden Punkt der Welt durchdringet sein Bewegen.
 Und kurz: Du bist ihm nirgend fern.
 Doch wär das Paradies dein Königssiß verblieben,
 und würde nicht mit dir dein Stamm daraus vertrieben,
 so sollte sich von allen Enden her,
 wenn einst dein Reich bepflanzet wär,
 ein dreyermal seligs Volk zu deinen Füßen bringen,
 und deiner Majestät ein ewigs Opfer bringen.
 Nun sammeln sich schon Seuchen, Krieg und Nord,
 der Jahre Last und Gram, der Jugend Rasereyen,
 der Uppigkeiten Gift, der Sorgen schwarzes Heer,
 und der empörte Schwarm des Todes und der Höllen,
 durch deinen Fall gelockt, dein sterbliches Geschlecht
 auch vor des Fluches Ziel des Lebens zu berauben.

Eva

Mir schwindelt, von so manchem Weh,

Ⓞ

das

das von mir stammen soll, zu hören.
Allein was ist der Tod?

Rafael.

Hier soll dir ein Gesicht
die gräßliche Gestalt des Schreckenkönigs zeigen,
der dein Geschlecht durchwühlet und verheert,
damit dein Herz das Weh mit deinen Enkeln theile,
und desto schmerzlicher den Sündenfall bereu.

(Der Schauplatz ändert sich, und stellet allerhand Todesarten und
Schlachten zu Lande und zur See vor.)

Adam.

Unselger Menschenstand! bejammernswerte Kinder,
durch mich dem Tod verrathen und verkauft!
Durch fremde Schuld gebohrne Sünder,
unhinderlich mit mir in gleichen Fluch verstrickt!

Eva.

Warum doch muß der Mensch gezwungen in das Leben,
das er so peinlich lassen muß,
und sicherlich verschmähen würde,
wenn ihm die Wahl gelassen wär?
Gelanget er darzu, so ist es ohn sein Wissen;
Erlebt er sich dann einst, und geht die Hoffnung an,
so ist's mit ihm getahn.

Rafael.

Da schauet alle Ständ und Alter:

die

die Kindheit, die nach Hülfe schreyt,
den milden Schnee der hohen Jahre,
und die gereifte Männlichkeit.

Erkennt das Siechtum hier, das schwär und ächzend leichet,
und die Verzweiflung dort, die nach dem Tode greift;
dort weiter rasendtolle Narren,
die um ein nichtigs Recht, um ein geliebtes Bild,
um ein unglückliches Wort, und kahles Ehrenpünktgen,
um Aberglauben, Tand und Wahn
sich allsobald die Hälse brechen.

Hier reißt und beißet sich der Geiz um schnödes Erzt;
Da wird der Mord darmit gedungen;
Dort schmeißt es der Verracht den Mördern wieder hin.
Dort schauet wieder andre Narren,
die noch unsinniger, sich um ein fremdes Reich,
worum die Ehrsucht spielt, wie Zaune pflanzen lassen,
und Feinden so wie Freunden feil,
ihr Blut für Andre nur selbstmörderisch verschwenden;
ja die, als ob das Land dem Mord zu enge wär,
auf offner See den Hader schlichten,
wo mit gefangnem Wind in ausgehöhlten Fichten
ein schwimmend Heer das andre drängt,
und Flut und Blut und Blut in wildem Graus vermängt.

Eva..

Warum doch ließ ich mir der Zukunft Jammer zeigen?
Zuvor empfunden wir nur unsern Teil davon.
Nun aber ist die Noth der Nachwelt uns auch eigen,
und fördert unsern Tod, eh solche noch entsteht.

G 2

Adam.

Fall

Adam.

Ist denn kein anderer Tod, als, wie du erst gewiesen,
 gewaltsam, elend, wild und schnell?
 Soll ein so gähes End uns in die Grube stürzen?
 Und ist kein Hang und Pfad, auf dem wir sanft und still
 in unsern Staub und Ursprung wiederkehren?

Rafael.

Es gibt wol einen Pfad, der sachter dahin führt;
 doch wird er nur zur Seltenheit betreten.
 Sehr Wenigen gelingt's durch die Enthaltbarkeit,
 daß sie ihr Ziel gemach und ohne Furcht erreichen,
 und Schritt für Schritt den fernen Tod erschleichen,
 um alsdann durch die Nacht, wie fromme Schafe tuhn,
 auf ihrem Bliese sanft zu ruhn.

Adam.

So still auch wünsch ich mir zu leben und zu sterben,
 und so, wie eine Frucht, die völlig ausgereift,
 von selbst, nicht von Wind und Sturme,
 zu rechter Zeit dem müden Zweig entfällt,
 in unsrer Mutter Schooß unschuldig einst zu sinken.

Eva.

Nicht minder ist mein Trost, es werde meine Kraft
 und mein Gefühle nur mit stillem Alter schwinden,
 und ich, mit jedem Nu allmählig aufgelöst,
 unmerklich mich aus diser Welt verlieren.

Rafael.

Rafael.

Ihr habt den Tod gesehn. Nun seht auch euern Stamm,
zu neuem Heil erweckt, unsterblich wieder blühen;
und ungleich seliger, und herrlicher gekrönt,
als jemals euch ein Engel lehret,
und euer sterblichs Aug erkennt.

(Hier läßt sich ein Himmel voller Engel und seliger Geister, mit
einer lieblichen Musik und einem singenden Chore, herunter.)

Adam.

Unendlich, wense Huld und Allmacht, wer, als du,
kan so viel Guts aus Bösem ziehen?

Glücklichster, unwandelbarer Stand!

Unsündlichstes, vollkommen-reines Leben,

das keines Schutzes mehr bedarf,

wie ich in schwacher Unschuld Nöthen,

auch nur der Lust zu widerstehn!

Unfälschbares und lauterstes Vergnügen,

von Schrecken, Sorg und Zweifel ungetrübt!

O Ewigkeit, die unzerrüttlich steht,

und sich nicht mehr, wie unsre Zeiten,

um Achs und Wirbelpunkte dreht!

O höchste Seligkeit, die frey von dem Gescheide,

und noch gesicherter vor * Weib und Schlange bleibt!

Eva.

* In dem Englischen: sicherer vor der Sünde, more secure
from Crime; Ist aber eine ledige Wiederholung, die man dem
Reime zu danken hat.

Eva.

Vor Freud entzückt, kan ich die Sünde,
woraus uns noch ein solches Heil entspringt,
nur halb empfinden und bereuen.

Rafael.

Nun waffnet euch mit Standmuht und Geduld,
und geht gefest dem nahen Weh entgegen!
Hier ist doch euers Bleibens nicht.
Denn schaut, es rückt bereits dort von des Aufgangs Hü-
geln
des Paradieses Wacht heran.
Sie schwinget euch zum letzten Zeichen
die Flammenschwerter in die Luft.
Nun treibt sie näher zu, und schießt durch das Gesilde,
als wie ein wallend Feuermeer.

Adam.

Nun Eden fahre wol! Ich will gleichgültig werden:
Ich will, mir selbstn streng, auch deinen Anblick fliehn.
Soll meine Sehnsucht dich unwiederbringlich missen,
so lindre der Berges die Bein!

Eva.

So fahre wol, du Sitz der Seligkeiten,
wo sich der erste Chor der Engel hören ließ,

und

und ihr entzückend Lied auf unerschöpften Saiten
 der ewgen Macht und Liebe Wunder pries!
 Ihr Blumen fahret wol, ihr ehemals meine Sorgen!
 ihr Kinder meiner Zärtlichkeit,
 die ich umsonst bey kaum erwachtem Morgen
 gebühren half, und nach der Sonne zog!
 Wer soll nun eure Schwachheit stützen,
 wenn ihr euch schwär und müde neigt?
 Wer soll euch forthin Geist und Leben
 mit frischem Labguß wiedergeben,
 wenn ihr vor schwülem Durste lechzt?
 O fahre, fahre wol du meine Hochzeitlaube,
 mit aller Blumen Bracht und Kraftgeruch erfüllt!
 Fahr ewig, ewig wol, du Ursprung meines Lebens!
 Ich geh der nidern Erde zu,
 so weit ich kan, von dir mich zu entfernen.
 Je weiter ich von dem Verlorren bin,
 je minder, deucht mich auch, soll der Verlust mich schmerzen.*

Rafael.

Die Wind empören sich, und tragen auf den Flügeln
 den schauervollen Winter her,

und

* Das Abschiedslied der Eva ist etwas lang gerathen. Es ist aber
 auch der Abschied eines Weibes.

Fall des Menschen.

und drängen durch die Luft der Stürme Heer zusammen.
 Die Tiere fühlen schon des Himmels fremden Zorn,
 und rennen ungewöhnt in tiefe Grüst und Hölen.
 Die schwache Heerde sucht der Stärkern zu entfliehn;
 und die Natur hat ihren Krieg begonnen.
 Doch zieht im Frieden hin, und schafft durch wahre Reu,
 daß, wenn ihr äußerlich ein Paradies verloren,
 ein Eden doch in euch zu finden sey!

(Sie treten Alle ab.)



